

Der Bote aus dem Riesengebirge.

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Jahrgang 103.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die 40 mm breite Zeitzeile oder deren
Raum 20 Pf. Die 100 mm breite Zeitzeile
auf Textseiten 60 Pf.
Anzeigen-Annahme nur bis 12 Uhr
mittags.

Hirschberg, Sonnabend, den 16. Januar 1915
Nr. 16.

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 1,95 Mk.
Som Briefträger ins Haus gebracht viertel-
jährlich 2,37 Mk. Bei den Ausgabestellen in
Hirschberg monatlich 60 Pf. Verkauf von
Wochennummern (20 Pf.) nur am Botenschalter.

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Redakteur Walter Dreßler; für die Inserate Direktor H. Klein. Verlag und Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

Zur Kriegsschädenfrage.

Ein hervorragender Berliner Staatsrechtslehrer schreibt uns:

Wenngleich es Aufgabe des Staates ist, dafür zu sorgen, daß seine Angehörigen infolge eines Krieges keinen Schaden erleiden oder für den erlittenen Ersatz erhalten, so schließt dies doch eine Rechtspflicht nicht in sich. Eine solche fehlt, falls sie nicht gesetzlich gegeben ist. Der Krieg ist Betätigung der Staatshoheit. Für eine solche Betätigung und deren Folgen besteht grundsätzlich keine Entschädigungspflicht. Das Reich gibt einen Entschädigungsanspruch in gesetzlich beschränkter Höhe seinen im Kriege verwundenen Soldaten und Versorgung der Hinterbliebenen der Gefallenen. Man kann aber nicht sagen, der Gefallene habe 10 000 Mark jährlich verdient, und danach sei der Ersatz zu bestimmen. Das Reich gibt ferner im Rahmen des Kriegszeitungsgesetzes vom 13. Juni 1863 Ersatz für Gewährung des Naturalquartiers, der Naturalverpflegung, Ueberlassung von Transportmitteln und Gepäcken, Gewährung von Feuerungsmaterial, Bewaffnungs- und Ausrüstungsgegenständen, Arznei- und Verbandmitteln. Für Leistungen außergewöhnlicher Art sowie für die durch den Krieg verursachten Beschädigungen, welche nach dem Kriegszeitungsgesetz nicht oder nicht hinreichend entschädigt werden, soll durch Spezialgesetze Bestimmung getroffen werden. Solche Gesetze ergingen in den Jahren 1871 und 1874 aus Anlaß des deutsch-französischen Krieges. Der Rechtsweg zur Erzwingung der Ansprüche aus diesen Gesetzen blieb verschlossen, da es sich nur um eine freiwillig übernommene Pflicht des Staates handelte.

Einig war und ist man darin, daß für nur unmittelbare Folgen eines Krieges grundsätzlich ein Entschädigungsanspruch nicht gegeben werden kann. Wenn ein Geschäft wegen des Krieges nicht oder schlecht geht, wenn Waren infolge eines Krieges im Preise steigen oder fallen, wenn Wohnungen leer stehen bleiben oder zu einem geringeren Zins vermietet werden müssen, wenn die Hypothekforderungen gekündigt oder zu einem höheren Satze verzinst werden müssen, wenn Badeorte, Hotels oder Pensionen wegen des Ausbleibens der Fremden leer bleiben, wenn das Geschäft nach dem Auslande unterbunden wird oder die Rohmaterialien zur Herstellung von Waren verteuert werden, so muß dies und alles ähnliche ertragen werden. Dies gilt nicht minder auch, wenn die Kursfüße oder Dividenden fallen. Denn es liegt hier nirgends eine vertretbare Schuld vor. Auch der Schauspieler, der sein Engagement verliert, oder der Angestellte, dem infolge des Krieges gekündigt wird, müssen dies hinnehmen, alles dies unbeschadet der moralischen Pflicht des Staates, der Gemeinden und der besser Situierten, nach Möglichkeit helfend und fürsorgend einzutreten.

Jeder Staat hat das Recht, Ausländer auszuweisen und niemand kann aus der bloßen Tatsache der Ausweisung Schadenersatz herleiten. Dagegen läßt sich der Satz vertreten, daß der Auslandsstaat dem Ausgewiesenen, da er so lange dessen Aufenthalt gebuldet hat, eine angemessene Frist zur Abwicklung seiner Ver-

hältnisse und zur Ausreise gewähren muß. Jeder Staat haftet für alle auf seinem Gebiet vorkommenden Rechtsverletzungen, auch wenn sie an Fremden begangen werden. Wenigstens ist solche Haftung wiederholt anerkannt worden. Aus diesen Gründen kann man das Ausland völkerrechtlich dafür verantwortlich machen und Schadenersatz dafür fordern, daß Deutsche wegen des Krieges Hals über Kopf ausgewiesen oder daß sie wegen ihrer Nationalität an Leben, Gesundheit oder Gütern (z. B. durch Zerstörung ihrer Häuser, Läden und dergl.) geschädigt sind. Ebenso wird man Ersatz fordern dürfen, wenn infolge militärischer Aktionen Privateigentum von Freund oder Feind zerstört wird, oder wenn absichtlich oder versehentlich bei solchen Aktionen Zivilpersonen geschädigt werden. Man kann die Ansicht vertreten, daß sogenannte Internierungen nur bei Kriegsgefangenen zulässig sind, und daß für die Internierung anderer Personen und deren Folgen Schadenersatz verlangt werden kann. Auch ist es gängig, Ersatz dafür zu fordern, daß deutsche Depots im Auslande wegen des Krieges zurückgehalten, oder daß außenstehende Forderungen der Deutschen nicht befriedigt werden dürfen. Dies rechtfertigt sich schon aus der Erwägung, daß in solchen Handlungen Verletzungen des Privateigentums zu erblicken sind, das im Landkriege heilig ist. Soweit völkerrechtlich eine unerlaubte Handlung vorliegt, muß auch für deren mittelbare Folgen Entschädigung geleistet werden, so z. B. wenn ein deutsches Haus in Belgien durch deutsche Truppen um deswegen zerstört wird, weil aus ihm belgische Frantkireurs geschossen haben, oder weil versehentlich in solchem Hause ein unschuldiger Deutscher mitgetötet wird. Man muß sich jedoch klar bleiben, daß in all diesen Fällen nur ein Anspruch des Staates gegen einen anderen Staat gegeben ist. Wie weit ein solcher Anspruch durchzusetzen ist, wird sich aus dem Friedensschluß ergeben. Je nach dessen Inhalt wird das Deutsche Reich in der Lage sein, erhobene Schadenersatzansprüche zu befriedigen. Man wird sich jedoch ferner darüber klar sein müssen, erstens, daß kein Rechtsanspruch hierüber besteht noch voraussichtlich gegeben werden wird, zweitens, daß die Entschädigung niemals zur Vereicherung führen darf, und drittens, daß sie nur für völkerrechtliche Zuwiderhandlungen, nicht für völkerrechtlich erlaubte Handlungen erteilt werden darf; es sei denn, daß unmittelbare Beschädigungen von Leben oder Eigentum in Frage stehen.

Vorstehende Sätze mögen und können als Richtlinien für die Geltendmachung von Ansprüchen dienen, welche für Schäden aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges nach dem Friedensschluß erhoben und wohl schon jetzt angemeldet werden dürfen.

Der Weltkrieg.

Der 13. Januar hat in den Kämpfen nordöstlich Soissons einen neuen wichtigen Erfolg gezeitigt. Die Höhen von Wagny, etwas nördlich der Aisne zwischen Soissons und Bailly gelegen, wurden von den Unseren mit todesmutiger Tapferkeit erstickt,

die Franzosen nach dem Flusse hin gedrängt. Ueber 3000 Gefangene sind die Beute dieser beiden Tage, welche die Ueberlegenheit unserer Truppen im Bewegungskampfe wieder glänzend darthaten. Für die französische Offensive ergibt sich daraus eine ernste Lehre; so tapfer der französische Soldat in dem Schützengrabenkrieg sich gezeigt hat, seine Angriffskraft hat sich in diesen letzten Wochen allzu oft der unseren unterlegen gezeigt, als daß man das als bloße Zufälligkeiten hinnehmen könnte. Das ist bei der Beurteilung der Aussichten der feindlichen Offensivpläne nicht zu unterschätzen. Die glänzende Waffentat bei Soissons hat den Franzosen, die hier mit äußerster Hestigkeit vorstießen, um sich unserm Drucke zu erwehren, nicht nur keine Erleichterung, sondern im Gegenteil eine Verstärkung dieses Druckes gebracht. Und das kann für den weiteren Verlauf der Kämpfe im Westen doch noch von größerer Bedeutung werden, als sich für den Augenblick sagen läßt. Denn Soissons ist als einer der wichtigsten Eisenbahnknotenpunkte einer der verwundbarsten Stellen der feindlichen Schlachtreihen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz haben die Russen wiederum an zwei verschiedenen Stellen in Ostpreußen Angriffsversuche gemacht, südöstlich Gumbinnen und östlich Löben. In beiden Stellen wurden sie zurückgetrieben, verloren auch mehrere Hundert Gefangene. Aber bis auf weiteres müssen wir, so beständig das auch für die betroffenen Landesteile ist, mit solchen Vorstößen rechnen: denn die Entscheidung in Polen erfordert eine Anspannung aller Kräfte, und bis hier der russische Widerstand endgültig gebrochen ist, werden Russenbesuche in Ostpreußen niemals ganz zu vermeiden sein. Und es ist nur erfreulich, wenn diese Vorstöße so rasch zum Stehen kommen wie dieser jüngste bei Löben und Gumbinnen. Auf dem Hauptkriegsschauplatz in Polen sind die Verhältnisse im wesentlichen immer noch unverändert. Im nördlichen Polen gehen wir weiter im Angriff, an der Nida machen die Russen weitere vergebliche Bemühungen, die österreichisch-ungarische Front zu durchbrechen. Ueber die Stimmung im russischen Heere erfährt man immer interessantere Einzelheiten. Jetzt liegt wieder eine Schilderung vor, die trotz des Ernstes der gesamten Kriegslage ungeheuer komisch anmutet. Russische Kriegsgefangene haben ausgesprochen, man habe ihnen vorgeschwindelt, sie brauchten bloß bis zum Neujahr Kriegsdienste zu leisten. Nun da Neujahr vorüber ist, halten sich diese braven Leute an ihr Wort nicht mehr gebunden, und behaupten schlankweg, ihr Fahneneid gelte nur für 1914, für 1915 aber nicht mehr. Eine hübsche Probe von russischem Patriotismus.

Die belgische Regierung hat bereits die siebente Denkschrift über angebliche deutsche Grenzthaten veröffentlicht. Die französische Regierung hat seit Monaten eine ähnliche Veröffentlichung vorbereitet und jetzt durch das Büro Sabas mit ihrer Verbreitung begonnen. Die englische Regierung hat zu gleichem Zwecke mehrere Kommissionen, hauptsächlich von hervorragenden Juristen, eingesetzt. Einer von diesen, Theodor A. Cook, teilt jetzt in der Times vom 26. Dezember mit, daß die englische Veröffentlichung keinen einzigen Gewährsmann nennen werde, um die Zeugen vor deutscher Rache zu schützen. Hiernach soll also von amtlicher Seite eine Veröffentlichung verbreitet werden, die nicht nachgeprüft werden kann und deshalb der Verleumdung aller Art Tür und Thor öffnet. Man wird gut daran tun, sich dessen zu erinnern, wenn die Angaben erscheinen, damit sie von vornherein richtig eingeschätzt werden. Sie lügen überhaupt alle, und harmlos ist keine von all diesen Erfindungen. Ganz besonders schlimm ist aber die Lüge des Generalissimus Joffre. Wenn der Führer eines solchen Riesenheeres, wie des französisch-englischen, zu einer so häßlichen Lüge seine Zuflucht nimmt, wie sie die Erfindung von der Erschiebung der französischen Gefangenen durch die Deutschen darstellt, so haben wir das volle Recht, anzunehmen, daß die Kampfstimmung im französischen Heere nur noch durch derartige häßliche Mittel aufrecht erhalten werden kann. Das kann die Stimmung unserer Truppen natürlich nur noch erhöhen, obgleich wir dergleichen wahrlich nicht nötig haben; wie der Erfolg auf der Höhe 132 beweist.

Die Schifffahrtsfragen nehmen einen immer größeren Raum ein, und England macht sich immer verhaltener bei aller Welt, weil es seine Schifffahrt gegen die gesamte neutrale Schifffahrt mit völliger Unentwegtheit durchführt. Jetzt sind glücklich alle Mächte, die noch nicht in den Krieg verwickelt sind, aufs tiefste verärgert, und da nicht daran zu denken ist, daß England einmal irgend etwas einsieht, so wird es fortfahren, diese Verärgerung noch mehr zu verstärken. Daß an die holländische Küste fortgesetzt englische Minen angeschwemmt werden, kann die Stimmung der Niederlande auch nicht verbessern. — Bei Redaktionschluß geht uns ein wichtiges Telegramm über eine Auslassung der kölnischen Zeitung zu. Wir weisen für heute auf diesen Vorschlag, den „Krieg abzukürzen“, nur hin, und behalten uns vor, morgen näher darauf einzugehen.

Inzwischen hören wir wieder einmal etwas von der indischen Grenze, und wir glauben nicht fehl zu gehen in der Annahme, daß die Angriffsbewegung von Afghanistan und Beludschistan gegen Indien schon erhebliche Fortschritte gemacht hat. Immerhin dürften sich die kriegerischen Ereignisse in jener Gegend nicht allzu schnell entwickeln, insofern der Schwierigkeit der riesigen Gebirgsmassen.

Zum Ministerwechsel in Oesterreich liegen uns jetzt eine ganze Anzahl von Stimmen vor, und wenn es auch meistens heißt, daß Graf Berchtold das Amt des Ministers des Aeußeren nur mit großem Widerwillen angenommen und daß er schon wiederholt gebeten habe, ihn davon zu befreien, so liegen doch auch schon gewichtige österreichische und ungarische Preßstimmen vor, welche unverblümt von einem tiefgehenden Gegensatz zwischen dem Grafen Berchtold und dem Grafen Tisza sprechen. Besonders wird bestätigt, was wir gestern schon an dieser Stelle ausführten, daß nämlich das nicht günstige Verhältnis Oesterreich-Ungarns zu Italien den eigentlichen Anlaß zu dem Rücktritt des Grafen Berchtold gegeben habe. Damit steht vollständig im Einklange, daß es jetzt von italienischer Seite heißt, Oesterreich-Ungarn habe keine günstigere Gelegenheit finden können, um das Verhältnis zu Italien zu bessern, als diesen Augenblick des Rücktritts des Grafen Berchtold. Damit ist zugleich der dringende Wunsch nach Besserung des Verhältnisses zwischen den beiden Dreibundstaaten ausgedrückt. Hoffen wir, daß Graf Burian, der energische Ungar, imstande sein wird, im Verein mit dem Fürsten Bülow im Dreibunde wieder ein Verhältnis herzustellen, welches dem Sinne aller Dreibundverträge in umfassendem Maße entspricht.

Die Lage im Westen.

Die deutschen Erfolge bei Soissons.

wb. Berlin, 15. Januar. Zu den deutschen Erfolgen bei Soissons wird dem Lokalanzeiger über Kopenhagen aus Paris gemeldet: Nördlich Soissons wogt seit Anfang Januar ein heftiger Kampf um den 132 Meter-Hügel, der sich aus dem Joffenmetal erhebt. Die Deutschen sind jetzt Herren über das Joffenmetal mit seinen großen wichtigen Eisenbahnlinien und den beiden wichtigsten Chausseen zwischen Charny und Laon. In der Champagne wurde gleichfalls eine Reihe erbitterter Kämpfe ausgefochten. In der Richtung auf Verthes und Beau Sejour unternahmen die Deutschen mit guter Aussicht auf Erfolg ununterbrochen Vorstöße. An manchen Stellen liegen nur 60 Meter Abstand zwischen den gegenseitigen Stellungen.

Der Zusammenbruch der französischen Offensive.

wb. Berlin, 15. Januar. In einem Bericht, den der Kriegskorrespondent des Londoner Daily Chronicle für Frankreich nach London geschickt hat, wird der vollständige Zusammenbruch der französischen Offensive und die Hoffnungslosigkeit auf ein Vorwärtstommen ungeschminkt zugegeben. — In der Post heißt es: Es kann schon heute als zweifellos festgestellt werden, daß der von Joffre mit tönenden Pathos angekündigte und mit scheinbar verzweifelter Anstrengung und Enschlossenheit ins Werk gesetzte Ansturm der verbündeten Franzosen und Engländer auf allen Teilen der riesigen Front und schweren Verlusten für die Gegner ausichtslos zusammengebrochen ist.

Die Beschießung von Arras.

Berlin, 14. Januar. Der Voss. Ztg. wird aus Kopenhagen berichtet: „Berlingske Tidende“ meldet aus Paris: Aus Arras wird berichtet, daß die Stadt unter dem langen Bombardement fürchterlich gelitten hat. Viele Quartiere der Stadt sind vollständig der Erde gleichgemacht. Von den Einwohnern sind nur noch 3500 zurückgeblieben, die übrigen geflüchtet. Die erste Reihe der deutschen Schützenarabien liegt nur noch 150 Meter von der Stadt entfernt.

Das französische Sanitätswesen.

wb. Berlin, 15. Januar. Aus dem Bericht, den der bekannte Chirurg Doyen den Mitgliedern des französischen Parlaments übersandte, um die schweren Mängel des französischen Sanitätswesens nachzuweisen, wird im „Celaire“ ein Teil veröffentlicht. Guerre Sociale bezeichnet Doyens Bericht als wichtige Enthüllung. Dieses Blatt führt eine Stelle aus der Denkschrift an, nach welcher die große Sterblichkeit der französischen Verwundeten in den ersten Kriegsmonaten auf einen Irrtum zurückzuführen ist, den ein Rundschreiben an die französischen Ärzte vom August verursacht habe.

Geldnot in Frankreich.

wb. London, 14. Januar. Daily Mail erfährt, daß eine Anzahl französischer Städte wegen Mangel an Münzen 25 Centimes-Noten ausgeben. Der Bürgermeister von Evreux sandte eine solche Note an das Blatt mit der Bitte um Veröffentlichung dieser Tatsache, damit Sammler diese interessanten Dokumente kaufen, und dadurch den Stadtgemeinden Geld, an dem sie großen Mangel hätten, zugeführt würde.

Die Naturalisation.

wb. Paris, 14. Januar. Petit Journal meldet: Der Abgeordnete Joseph Denais hat der Kammer einen Gesetzentwurf unterbreitet, demzufolge die Naturalisierung nur Zivilrechte, aber keine politischen Rechte genießen sollen und wieder gewählt werden noch wählen dürfen. Auch die Söhne der Naturalisierten dürfen noch nicht alle Rechte französischer Bürger genießen, welche erst den Enkelkindern der Naturalisierten verliehen werden können.

wb. Lyon, 14. Januar. „Lyon Nobelliste“ meldet aus Paris über das Dekret über die Nichtigkeitsklärung der Naturalisation: Die Naturalisation kann durch einen Beschluß des Stadtrates aberkannt werden, wenn erstens der naturalisierte Fremde seine Staatsangehörigkeit beibehält, während er eine neue erwarb, zweitens, wenn er gegen Frankreich Waffendienst tat, drittens, wenn er anlässlich eines Krieges mit Frankreich in fremden Ländern Dienst leistete, viertens im Kriegsfall Frankreich verließ, um sich seiner Militärpflicht zu entziehen. Eine Nichtigkeitsklärung der Naturalisierung, die persönlich ist, kann gegebenenfalls auch auf Frauen und Kinder ausgedehnt werden.

Die Lüge des Generals Joffre.

wb. Frankfurt a. M., 14. Januar. Der Frankfurter Zeitung wird aus Berlin gemeldet: Es ist wiederholt in der Presse berichtet worden, daß gefangen genommene französische Soldaten sich in dem Glauben befunden haben, sie würden erschossen werden. Wir wissen, daß viele von den gefangenen Franzosen, verwundeten oder nicht verwundeten, nach der ersten Minute der Unterhaltung ängstlich fragen, ob sie nun erschossen würden oder wann sie erschossen würden. Kein Zweifel, sie glauben, daß ihnen dieses Los bevorstehe, und sind glücklich, wenn sie erfahren, daß diese Vorstellung Unsinn sei, und aus der guten Behandlung, die ihnen zuteil wird, sich gleich vom Gegenteil überzeugen können. Es ist vor längerer Zeit bekannt geworden, daß durch einen Erlass des Generals Joffre der Armee mitgeteilt worden ist, die Deutschen erschossen die Gefangenen. Wie der General Joffre zu dieser Vorstellung gekommen sein mag, ist uns unbekannt, und es bleibt nur übrig, daß er so wenig Kenntnis von Deutschland besitzt, um selbst solchen Wahnsinn zu glauben, oder daß er bewußt die Unwahrheit verbreitet hat, um dadurch die französische Armee durch den Mut der Verweissung zu stärken. Das eine ist so schlimm wie das andere. Jedenfalls steht fest, daß in der französischen Armee und nach manchen Neußerungen der französischen Presse zu urteilen, in diesem Volk, das sich seiner Intelligenz rühmt, verlesenerische Märchen über die Kriegführung des deutschen Heeres verbreitet sind, an die selbst die an Analphabeten noch reicheren Verbündeten Frankreichs, die Russen, Serben und Montenegro, von den farbigen Hissvölkern ganz zu schweigen, nicht glauben. Wie sich diese in Frankreich verbreitete Lüge mit der den Franzosen doch unmöglich unbekannt gebliebenen Tatsache verträgt, daß ungefähr 300000 Franzosen in deutscher Gefangenschaft leben, ist ein Rätsel, welches dieser mit ungewöhnlichen Mitteln der Lüge, Verleumdung und Täuschung geführte Krieg aufgibt. Eins aber ist sicher, eine Heerführung und eine Regierung, die absichtlich und geistlich die Schreckenskurve verbreitet, daß die Deutschen die Gefangenen erschossen, haben jeden Anspruch auf Objektivität

und Glaubwürdigkeit verloren. Das gilt auch von dem sogenannten Untersuchungsbericht, den der französische Ministerpräsident Viviani veröffentlicht hat, diesem Untersuchungsbericht, der in dem Gewande einer Enquete mit eiblichen Aussagen über Verletzung der Menschenrechte durch die Deutschen, doch nichts anderes ist, als eine Kette niedrigster und haltloser Verleumdungen. Tatsächliche Ereignisse dieses Krieges beweisen, daß keine Armee der Welt einen so idealen militärischen Geist, so hohe Bildung und so strenge Disziplin aufweist wie unser Heer, und daß die Kriegsgesetze, welche Honb und Mord, Blünderung und Aneignung fremden Eigentums verbieten, nirgends so ehrlich und streng gehandhabt werden, wie im deutschen Heere. Darum braucht man sich auf Generallügen und Verleumdungen, wie sie der Bericht der sogenannten Untersuchungskommission des Herrn Viviani enthält, gar nicht einzulassen. — Der Artikel wendet sich darauf gegen die Urteile, die in Frankreich gegen deutsches Sanitätspersonal und Patrouillen deutscher Kurastoffiziere gefällt worden sind, und schließt: Darum ist es richtig, daß einem Volle und einer Regierung, die solche Taten duldet, jede Verechtigung zu allgemeinen Beschuldigungen und Verleumdungen der deutschen Kriegführung abgebrochen werden muß.

Die Lage im Osten.

Der österreichisch-ungarische Schlachtenbericht.

wb. Wien, 14. Januar. Amtlich wird verlautbart: 14. Januar 1915:

In Westgalizien und in Russisch-Polen ist der gestrige Tag im allgemeinen ruhig verlaufen. An unserer festgefüigten Front entlang der Nida scheiterten alle feindlichen Angriffe der letzten Tage.

In den Ostkarpoden und der südlichen Bukowina neuerdings unbedeutende Refognoszierungsgefechte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Die Russen für 1915 nicht vereidigt.

wb. Berlin, 15. Januar. Ueber die Stimmung unter den russischen Truppen in Galizien wird von dem ins Karpathengebiet entsandten Spezialkorrespondenten des B. L., Aage Madelung, gemeldet, daß die Russen große Truppenmassen hinter den Karpathen zusammengezogen haben. Das sei jetzt unwiderleglich bewiesen. Die Bevölkerung ist vollständig ruhig, aber leicht haben es die Russen nicht in Galizien. Es soll unter ihnen wieder die Cholera ausgebrochen sein. Diesseits kommen aus dem Kriegsschauplatz epidemische Krankheiten nur vereinzelt vor. Nach den Aussagen gefangener Russen zu urteilen, sind die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen geradezu glänzend für einen Winterfeldzug ausgerüstet. Die Russen haben wenig Lust, weiter zu kämpfen; sie erklären: man hat uns verbrochen, Neujahr zu Hause zu sein. Wir haben nur für das Jahr 1914 Treue geschworen, für das neue Jahr sind wir nicht vereidigt. Das Wetter ist in den letzten Tagen endlich besser geworden und die Wege werden wieder fahrbar.

Der Krieg gegen England.

Von der indischen Grenze.

wb. Kopenhagen, 14. Januar. Nationaltidende bringt eine Meldung des Central News aus Bombay, wonach englische Truppen an der Nordwestgrenze Indiens in Belusichistan Kämpfe mit wohlbewaffneten Eingeborenen gehabt hätten, die verschiedenen Stämmen angehören. Die Engländer hätten nur 6 Tote gehabt. Die Begebenheit sei politisch bedeutungslos.

Deutsche Unterseeboote vor Dover.

wb. London, 14. Januar. Der Star meldet aus Dover, daß dort vorgestern abend Gerüchte umgingen über die Anwesenheit von Unterseebooten im Kanal. Gestern früh wurden von verschiedenen Küstenplätzen zwei feindliche Unterseeboote auf der Höhe von Dover gesehen. Die Batterien eröffneten das Feuer. Der Angriff wurde abgeschlagen. Weiter wird gemeldet, daß auf die Unterseeboote von den Höhen bei der Zitate mit schweren Geschützen zweimal geschossen wurde. Der Angriff war in der Dunkelheit unternommen worden, aber die Scheinwerfer hatten die Anwesenheit der Unterseeboote festgestellt.

wb. London, 14. Januar. Der vorgestern nacht erfolgte zweite Angriff deutscher Unterseeboote ist mißglückt. Das Feuer schwerer Geschütze verursachte einige Aufregung, aber man sah nichts. Die Wache meldete, daß ein deutsches Unterseeboot, welches gefeuert hatte, im Dunkeln verschwunden war. Gestern näherte sich ein zweites Unterseeboot dem Hafen, löste einige Schüsse, wurde aber von den Batterien vertrieben, ohne daß es etwas ausrichtete.

wb. Dover, 14. Januar. Vorgestern abend um 11 Uhr 30 Minuten wurden im Hafen von Dover zwei Kanonen-

schiffe abgegeben. Ein feindliches Tauchboot soll zu dieser Zeit bei der Einfahrt in den Hafen gesehen worden sein.

Englische Treffer.

wb. London, 14. Januar. Zwei Schiffe, die vorgestern abend von dem Fort am Firth of Clyde auf ein Schiff abgefeuert wurden, welches das Saltesignal nicht befolgte, trafen die gegenüberliegende Stadt Gourock. Ein Geschoss schlug ein Loch in eine Hausmauer. Niemand wurde verletzt.

Streit in Yorkshire.

wb. London, 14. Januar. Zu der Lage in Yorkshire, wo ein Kohlenarbeiterstreik auszubrechen droht, wird berichtet, daß die Regierung wahrscheinlich einschreiten werde, da die dortigen Kohlengruben die Feuerung für die Stahlfabriken liefern.

Scarborough.

wb. Rotterdam, 14. Januar. Der Rotterdamsche Courant hebt hervor, daß die englische Presse auf die Ausführungen der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung über die völkerrechtliche Berechtigung der Beschießung Scarboroughs und Whitbys die Antwort schuldig geblieben sei. Eine Ausnahme bildete der Manchester Guardian, welcher ausführte, daß es nur zulässig gewesen wäre, die bei Scarborough befindliche Batterie Feldgeschütze, aber nicht die Stadt zu beschießen. Der Rotterdamsche Courant bemerkt dazu, daß der Manchester Guardian zugebe, daß die Batterie nicht in der Nähe Scarboroughs, sondern in der Stadt selbst lag. Das Blatt betont die Unrichtigkeit der Behauptungen der englischen Presse, den Manchester Guardian ausgenommen, daß in Scarborough nur eine veraltete Kanone stand, während sich tatsächlich sechs neue Geschütze dort befanden. Der Rotterdamsche Courant erklärt es für sonderbar, daß nach allem, was gegen die Deutschen über Scarborough gesagt wurde, der Manchester Guardian zugibt, daß dort eine Geschützbatterie lag und daß das Blatt mit dieser Anerkennung so allein steht.

Vernichtung eines deutschen Dampfers.

wb. Amsterdam, 14. Januar. Telegraf meldet: Aus Melbourne wird berichtet, daß ein australisches Kriegsschiff am 8. Januar den deutschen Dampfer Cleonore Boermann in den Grund gehohrt habe. Die gesamte Besatzung sei gerettet worden.

Englischer Verkauf eines deutschen Dampfers an einen Amerikaner.

wb. London, 14. Januar. Daily Telegraph meldet aus Washington: Der Sapagadampfer Dacia wurde an Edward Breitung in Marquette (Michigan) verkauft und in das amerikanische Schiffsregister eingetragen. Er befindet sich in Galveston und läd Baumwolle. Er soll Freitag abreisen, wie man glaubt, nach Bremen.

wb. London, 14. Januar. Die Times schreibt: Die beabsichtigte Uebernahme des Dampfers Dacia der Hamburg-Amerika-Linie, der unter amerikanischer Flagge fahren soll, wird in Schiffahrtskreisen mit großem Interesse verfolgt. Man glaubt, daß eine solche Uebertragung als ein Präzedenzfall von größter Wichtigkeit sein würde. Es wird offen gesagt, daß die Verbündeten die Uebertragung nicht anerkennen sollten, da sie ungesetzlich sei. Die Dacia müsse, wenn sie in See ginge, durch ein britisches Kriegsschiff beschlagnahmt werden. Die Flottmachung von deutschen Schiffen würde unangenehm empfunden werden. Die Schiffbesitzer haben bereits die Charterung amerikanischer Schiffe, die Baumwolle nach Bremen bringen sollen, mit Erstaunen verfolgt. Während jedoch anerkannt wird, daß Gründe dafür bestehen, diesen Handel zu erlauben, würde der Verkauf eines deutschen Dampfers an einen amerikanischen Besitzer als etwas ganz anderes und als eine viel ernstere Angelegenheit betrachtet werden.

Festgehaltene Schiffe.

wb. London, 14. Januar. Die Admiralität hat eine Anzahl festgehaltener Schiffe beschlagnahmt, um sie für die Küstenschiffahrt zu benutzen, namentlich um Kohlen nach London zu befördern.

Die Minen.

wb. Amsterdam, 14. Januar. Nieuws van den Dag meldet aus dem Haag: Seit dem 9. Januar sind an der Küste insgesamt 33 Minen angepökt worden.

England und Amerika.

wb. London, 14. Januar. Die Times meldet aus New York: Die Streitfrage zwischen der britischen Regierung und den Vereinigten Staaten scheint tatsächlich nur noch zwei Punkte zu betreffen, erstens: das Recht für britische Schiffe, auf bloßen Verdacht hin amerikanische Schiffe, die nach neutralen Ländern unterwegs sind, zu durchsuchen und zweitens: das Recht für die Briten, amerikanische Schiffe zwecks gründlicher Untersuchung

der Art der Ladung nach britischen Häfen zu bringen. Die amtlichen Kreise vermüssen in Greß Antwort offenbar hauptsächlich das positive Versprechen, den Seeoffizieren Instruktionen zu geben, ihre Pflicht möglichst rücksichtsvoll zu erfüllen.

England und die Schweiz.

wb. Basel, 14. Januar. Das britische Generalkonsulat empfiehlt in der Presse, zur Verhütung des Landes mit auf der Konterbandelsteife stehenden Dingen für den eigenen Bedarf die Gründung einer neuen Organisation ähnlich dem niederländischen Ueberseedienst.

Die skandinavische Schifffahrt.

wb. London, 14. Januar. Die Presse beschäftigt sich mit den Verhaltensmaßregeln, die für die dänischen Reederei getroffen wurden. Die von den Reedern unterzeichnete Erklärung, daß sie nur mit einer Art von Baviern fahren würden, weckte in London große Zufriedenheit. Man glaubt allgemein, daß die Entwicklungen nur durch unzulässige Geschäfte einzelner Firmen und nicht durch die Schuld der neutralen Regierungen entstanden sind, und daß das englische Ministerium des Aeußern einen Fehler begangen habe, den Handel zwischen Amerika und Skandinavien zu verhindern, da Skandinavien amerikanische Waren notwendig gebrauche.

Teuerung in England.

wb. Basel, 14. Januar. Laut Nationalzeitung erhöhte die Londoner Vereinigung der Mehlhändler den Mehlpreis um weitere zwei Schilling pro Sad, so daß der Preis nunmehr auf 45 Schilling pro Sad steigt.

Die kanadischen Hilfstruppen.

wb. London, 14. Januar. Die Times meldet aus Toronto: Die Regierung hat die Mobilmachung des dritten kanadischen Kontingentes angeordnet.

Die englische Rekrutenwerbung.

Berlin, 14. Januar. Der Amsterdamer Korrespondent des Lokalanzeigers berichtet: Wie mir von autorisierter Londoner Stelle mitgeteilt wird, haben die bisherigen englischen Werbungen des Ergebnis gehabt, daß 100000 Mann Ende dieses Monats felddienstfähig ausgebildet sind. Die englische Regierung beabsichtigt, diese Truppen in zwei Abteilungen nach dem Kontinent zu schicken. Die vollständige Ausrüstung machte große Schwierigkeiten. Noch bis zuletzt sah man viele im Dienste tätige Soldaten Zivilleider tragen. Es sind Leute im Alter von 17 bis 60 Jahren und durcheinandergewürfelt. Besonders fühlbar macht sich der Mangel an Offizieren. Aus diesem Grunde wurden des öfteren einfache Soldaten nach kurzer Uebungszeit zu Offizieren befördert, ohne daß sie sich besonders dazu fähig zeigten. Während der militärischen Ausbildung kam es häufig zu Desertionen. Namentlich ältere Leute, die Weib und Kinder hatten, verließen heimlich nachts das Lager. Fast jede Nacht hört man Schüsse fallen, die den Deserteuren gelten, doch die Posten, die scheinbar nur äußerlich ihre Pflicht tun wollten, hatten nicht die Absicht, ihre davontretenden Kameraden zu treffen. Ueber die schlechte Unterbringung während der Ausbildungszeit klagen die englischen Soldaten sehr. Die Zelte reichen nicht aus, deshalb müssen sie abwechselnd oft auf freiem Felde kampieren, was bei der jetzigen Regenperiode besonders unangenehm wirkt.

Der Heilige Krieg des Islam.

Die Kriegslage am Kaukasus.

Berlin, 14. Januar. Dem „Lok.-Anz.“ wird aus dem Haag berichtet: Der „Times“-Korrespondent in Petersburg gibt zu, daß es den Türken gelungen sei, den Vormarsch der Russen nach der türkischen Grenze zum Stillstand zu bringen. Die Türken halten mit 100000 Mann bei Kara Urgan, ungefähr in der Mitte zwischen Rars und Erzerum stand. Die Russen glauben, daß die Türken durch ein Armeekorps verstärkt worden sind. Der Sachverständige der Zeitung „Nietich“ schreibt, daß der türkische Widerstand in Kara Urgan schon fünf Tage andauert, und daß noch kein Anzeichen für ein Nachlassen des Widerstandes vorhanden sei. — Auch diese Nachrichten führen die russischen falschen Siegesnachrichten auf das richtige Maß zurück.

Aegypten.

wb. Konstantinopel, 14. Januar. Der Kadi von Aegypten, der oberste religiöse Richter des Landes ist hier eingetroffen, da die Engländer willkürlich den Posten des Kadis abschafften. Der Kadi erklärte in einer Unterredung mit einem Vertreter eines türkischen Blattes, dieser Willkür habe unter der mohammedanischen Bevölkerung Aegyptens tiefen Schmerz hervorgerufen; viele trügen Zeichen der Trauer. Die Engländer hätten ihm, um den

Mohammedanern zu schmeicheln, bei der Abreise große Ehren erwiesen. Der Kadi erklärte weiter, daß die Verlesung der Proklamation über die Ernennung Hussein Kamels zum ersten Sultan von Ägypten im Sudan von den in Oeßer Versammelten mit eifrigem Schweigen aufgenommen wurde, während der Name des Kalifen Medmed mit lebhaftem Beifall begrüßt wurde. Die von den Engländern nach Ägypten gebrachten indischen Truppen mußten nach Frankreich geschickt werden. Gegenwärtig gebe es in Ägypten kaum fünfzigtausend Mann englischer Truppen, zum größten Teil achtzehnjährige Leute. Unlängst seien zweitausend Mann australischer Kavallerie in Ägypten eingetroffen. Das Vorgehen der englischen Zensur überschreite jedes Maß.

Amerikanisches.

Amerikas Heer und Flotte.

wb. Washington, 14. Januar. Der Senat hat eine von Senator Lodge eingebrachte Resolution angenommen, in der der Kriegssekretär ersucht wird, die vom Generalstab vor Ausbruch des europäischen Krieges ausgearbeiteten Vorschläge, in denen eine mobile Armee von nahezu 460 000 Mann und die von ihr benötigte Munition vorgesehen wird, dem Senat zu unterbreiten, sowie gleichzeitig die Menge der am ersten Januar d. J. verfügbar gewesenen Munition anzugeben.

wb. Washington, 14. Januar. (Meldung des Reuterschen Büros.) Die Marinekommission des Repräsentantenhauses hat sich auf ein Bauprogramm von jährlich 2 Kreuzern, 6 Zerstörern und 17 Unterseebooten geeinigt. Das Bauprogramm wird dem Kostenausschlag für die Marine angefügt werden, der dem Hause unverzüglich vorgelegt werden soll.

Roosevelt für die Arbeitslosen.

wb. Newyork, 14. Januar. Infolge der vielfach herrschenden Not in den Vereinigten Staaten hat Roosevelt beschlossen, in den hauptsächlichsten Städten zugunsten der Arbeitslosen Vorträge zu halten.

Der Handel mit Kanada.

wb. Newyork, 14. Januar. (Meldung des Reuterschen Büros.) Der Handel zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada hat infolge der Klausel des britischen Gesetzes über den Handel mit dem Feinde, die britischen Untertanen den direkten oder indirekten Ankauf von Gütern aus feindlichen Ländern verbietet, großen Schaden erlitten. Die amerikanischen Fabrikanten sind infolge der Klausel behindert, Güter, die aus deutschem oder österreichisch-ungarischem Material in den Vereinigten Staaten erzeugt wurden, nach Kanada zu verkaufen. Ein Protest, der kürzlich in dieser Angelegenheit beim Staatsdepartement in Washington eingebracht wurde, wurde dahin beantwortet, daß nichts geschehen könne, solange die amerikanischen Fabrikanten Material aus England feindlichen Ländern beziehen.

Teuerung in Amerika.

wb. London, 14. Januar. Morning Post meldet aus Washington: Die Weizenpreise steigen derart, daß die Brotpreise in verschiedenen großen Städten erhöht worden sind. Verschiedene Kongreßmitglieder haben die Regierung aufgefordert, Einschränkungsbestimmungen betreffend die Ausfuhr von Weizen zu treffen, da sonst ein Notstand der ärmeren Bevölkerung Amerikas zu befürchten sei.

Der Krieg in den Kolonien.

wb. Kapstadt, 14. Januar. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Eine berittene Abteilung machte in der Nacht zum 8. Januar einen Aufklärungsritt von der Walfischbai nach Uruas, 28 Meilen landeinwärts, wo sie eine verlassene deutsche Station fand. Die Abteilung kehrte zurück, ohne einen Deutschen angetroffen zu haben.

Der Burenaufstand.

wb. London, 14. Januar. Das Reutersche Bureau meldet aus Botchefstrom: Brits, der das Kommando in der Nordwestprovinz des Kaplandes führt, hat in einer Rede erklärt, man sehe jetzt nach Deutsch-Südwestafrika voller Hoffnung, daß alle bald zurückkehren würden, aber nicht eher als bis alle Deutschen herausgeworfen seien. (Abwarten!)

wb. London, 14. Januar. Das Reutersche Bureau berichtet aus Bratoria: Am 11. Januar hat der Prozeß gegen den Sekretär des Generals Beyers, Broekhuizen, und das Mitglied des Unionsparlaments Piet Grober wegen Teilnahme an dem Aufstande der Buren begonnen. Der Prozeß erregt großes Inter-

esse in Südafrika, da Broekhuizen bei den Buren sehr beliebt und Grober ein Enkel des ehemaligen Präsidenten Krüger ist.

Der Ministerwechsel in Oesterreich-Ungarn.

wb. Wien, 14. Januar. Die Wiener Zeitung veröffentlicht folgendes Kaiserliche Handschreiben an den Grafen Berchtold:

In Würdigung der Motive, die Sie veranlassen, Mir die Bitte um Enthebung vom Amte des Ministers Meines Hauses und des Aeußern zu unterbreiten, genehmige Ich in Gnaden die von Ihnen erbetene Enthebung. Bei diesem Anlaß spreche Ich Ihnen für die in Verübung dieses Amtes Mir, Meinem Hause und der Monarchie im Frieden, wie auch während des jetzigen großen Krieges mit aufopfernder Hingebung geleisteten ausgezeichneten Dienste sowie für die während Ihrer früheren diplomatischen Laufbahn entfaltete hervorragende Tätigkeit Meinen wärmsten Dank und Meine volle Anerkennung aus. Ich sehe Sie mit Bedauern aus dem Amte scheiden und verleihe Ihnen als Zeichen Meiner fortdauernden Gewogenheit die Brillanten zum Großkreuz Meines Sanct-Stephans-Ordens.

Die Wiener Zeitung veröffentlicht ferner ein Kaiserliches Handschreiben an Freiherrn v. Burian, das ihn zum Minister des Kaiserlichen Hauses und des Aeußern ernennet und ihn mit dem Vorsitz im gemeinsamen Ministerrat beauftragt.

wb. Wien, 14. Januar. Bei Besprechung des Rücktritts des Minister des Aeußern Grafen Berchtold, der für die Allgemeinheit überraschend kommt, betonen sämtliche Blätter, unter welchen schwierigen Verhältnissen Graf Berchtold dem Kaiserlichen Souverän folgend, den Posten, den er nie anstrebte, angetreten hat. Sie stellen fest, daß Graf Berchtold die jegige Pause verhältnismäßiger Ruhe benutzte, um sein schon früher wiederholt an den Kaiser gerichtetes Gesuch um Enthebung von seinem Amte zu erneuern. Die Blätter drücken die Ueberzeugung aus, daß in den bisherigen Richtlinien der auswärtigen Politik der Monarchie keinerlei Aenderung eintreten werde und heben hervor, daß der neue Minister des Auswärtigen Baron Burian ein genauer Kenner der Verhältnisse des Balkans ist und als vielversprechender Staatsmann wiederholt eine hervorragende Tätigkeit entfaltet hat. Sie bezeichnen ihn als einen Mann des festen Willens, hervorragender geistiger Eigenschaften und tiefer Einsicht.

Berlin, 14. Januar. Dem Lok.-Anz. wird aus Prag berichtet: Abweichend von den in Wien bis jetzt geäußerten Ansichten, glaubt man in hiesigen politischen Kreisen nicht daran, daß lediglich persönliche Gründe den Grafen Berchtold zum Rücktritt im gegenwärtigen Zeitpunkt veranlassen. Niemand hatte, so wird an hiesigen unterrichteten Stellen betont, im jetzigen Augenblick an einen Ministerwechsel gedacht. Es war seit längerer Zeit bekannt, daß Graf Berchtold amtsmüde sei, aber mit einem so plötzlichen unmittelbaren Rücktritt hatte niemand gerechnet. Den Anlaß gaben nach außen hin die schon längere Zeit währenden Unstimmigkeiten mit dem Grafen Tisza, wie man ja eigentlich schon lange (wenigstens in eingeweihten Kreisen) weiß, daß nicht Graf Berchtold, sondern Graf Tisza der eigentliche Leiter der äußeren Politik war. Mitgepielt haben auch wirtschaftliche Fragen, insbesondere die Verfolgung der Monarchie während des Krieges, in denen die beiden Staatsmänner nicht miteinander übereinstimmten. Am Neujahrstage war die Spannung zwischen Berchtold und Tisza am größten, und die Folge war, daß Graf Berchtold am 5. Januar seine Demission überreichte. Es wurde versucht, die Differenzen beizulegen und zu diesem Zweck fanden einige Besprechungen statt, die aber ohne Ergebnis blieben. Es zeigte sich, daß die Kluft zwischen den beiden Staatsmännern einfach unüberbrückbar war. Graf Berchtold überreichte darauf nochmals seine Demission. Selbstverständlich ist in der Hauptsache entscheidend für die Demission der Krieg und die ganze augenblickliche Lage.

Berlin, 14. Januar. Der Boss. Aiz. wird aus Wien gemeldet: Wie verlautet, wird Baron Burian sich demnächst ins deutsche Hauptquartier begeben, um sich dem Deutschen Kaiser vorzustellen und mit dem Reichskanzler in Fühlung zu treten.

wb. Berlin, 15. Januar. Ueber den Rücktritt des Grafen Berchtold wird der Kölnischen Zeitung aus Mailand berichtet, man habe in politischen Kreisen Italiens die Ueberzeugungen, daß sich Oesterreich-Ungarn keine günstigere Gelegenheit bot, die Beziehungen zu Italien besser zu gestalten, und daß sich, gestützt auf eine friedliche Poli-

G. & W. Ruppert G. m. b. H. Herischdorf Stonsdorf i. R. empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte **Cherry-Brandy** vornehmster Tafellikör. erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

til Oesterreichs Italien gegenüber, ein Umschwung in der öffentlichen Meinung Italiens vollziehen könnte.

Die Gefangenen.

wb. London, 14. Januar. 200 überlebende Deutsche von den deutschen Kreuzern „Nürnberg“ und „Gneisenau“ sind heute in England eingetroffen.

wb. Amsterdam, 14. Januar. Infolge der neulich erfolgten Flucht einiger englischer Offiziere aus dem holländischen Gefangenenlager sind 40 englische Offiziere aus Groningen nach Bodegroben überführt worden.

wb. Berlin, 15. Januar. Wie die Morgenblätter berichten, sollen zu den Arbeiten zur Verbreiterung des Plauenischen Schiffahrtskanals russische Kriegsgefangene verwendet werden, die demnächst in der Zahl von 800 bei Bardei bei Magdeburg untergebracht werden.

Kriegsgericht.

wb. Straßburg, 13. Januar. Das Kriegsgericht zu Neu-Weisach verurteilte, der „Straßburger Post“ zufolge, den über 60 Jahre alten Schachtarbeiter Alois Meyer zu vierzehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust, weil er den Aufseher Bethge von den Wittenheimer Kaliverken, einen pensionierten Gendarmen, bei den Franzosen beschuldigt hatte, daß er im August 1914 den Anmarsch der französischen Truppen vom Wasserturm der Kaliverke aus beobachtet habe. Bethge wurde darauf von den Franzosen verhaftet, wegen Spionage vor das Kriegsgericht gestellt, von diesem aber freigesprochen. Er befindet sich aber heute noch in französischer Gefangenschaft. — In der gleichen Sitzung erhielt der Handlungsgeldhilfe Camille Adam zu Mülhausen drei Monate Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe, weil er, wie er selbst zugab, die Franzosen bei ihrem Einzug in Mülhausen mit „Bide la France“ begrüßte.

Am Montag hatte sich die Ehefrau des Arztes Prof. Dr. Blind von hier wegen Befundung deutschfeindlicher Gesinnung zu verantworten. Sie war in dem von Prof. Blind geleiteten Lazarett als Pflegerin tätig und kam auch mit den darin befindlichen französischen Verwundeten in Berührung. Der französische Oberleutnant Humbert übergab ihr einen Zettel mit geheimen Zeichen zur Mitteilung von Nachrichten über französische oder russische Siege oder Niederlagen an seinen späteren Aufenthaltsort, ferner ein Verzeichnis von französischen Offizieren und ein von ihm verfaßtes Schmeicheleied auf den deutschen Kaiser, den Kronprinzen und die deutsche Armee. Durch die Annahme solcher Schriftstücke von einem Verräter der feindlichen Armee hat die Angeklagte bewiesen, daß sie im Verkehr mit diesem eine deutschfeindliche Gesinnung geäußert hat. Für dieses Vergehen wurde sie zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Das Gericht berücksichtigte bei Bemessung der Strafe, daß die Angeklagte bei Kriegsausbruch den Verwundeten des Lazarett ihre Pflege angedeihen ließ.

Hindenburgspende.

wb. Berlin, 14. Januar. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte heute 120000 Mark für die Hindenburgspende und 30000 M. zur Reichswollwoche für Beschaffung von Wollstoffen.

Russische Greuelthaten an den Juden in Polen.

Die „Nowoje Wremja“ schrieb jüngst: „Die Deutschen offenbaren bei ihren Akten die ganze dämonische Hebdändigkeit von Nürnberg und die Bosheit tierähnlicher Wesen.“ Es ist natürlich gleichgültig, welche Schimpfworte die Gegner gegen die Deutschen anwenden, da der Grund allzu offensichtlich ist, es ist aber interessant, diesen gegnerischen Behauptungen die Angaben gegenüberzusetzen, die der Feldrabbiner Dr. Arthur Levh soeben im Hamburger „Israelitischen Familienblatt“ macht, und in denen er die von den Russen in Polen verübten Greuel an jüdischen Landsleuten feststellt. Er schreibt:

Die Russen haben in Radom drei unschuldige Juden ohne Gericht und ohne Urteil aufgehängt.

In Staschew wurden am Som Kippur elf Juden in der Synagoge aufgehängt.

In Modawa wurden zwei der angesehensten jüdischen Bürger an einem Freitag Abend, als die Juden aus der Synagoge kamen, am Balkon des eigenen Hauses aufgehängt, nachdem die Frau des einen selber die Stricke hatte herbeiholen müssen. Auf die Brust hat man den Getöteten einen Kettel mit der Aufschrift gehetzt: „Gehängte, weil sie ein Dreiradbestück nicht wechseln wollten.“

In Schidlowec haben sich jüdische Mädchen in den Wilcer Teich geworfen, weil sie geschändet worden waren und diese Schmach nicht durchs Leben tragen wollten.

In Klezew wurden 150 Juden als Spione verhaftet und nach Warschau geschleppt.

In Stierniewice traf sie der Ausweisungsbefehl am Freitag Abend, als sie gerade die Sabbatlichte angezündet hatten, und so gingen die 10000 Stierniewicer Juden aus ihren Häusern und zogen, der Rabbiner an ihrer Spitze, hinaus ins Dunkel der Nacht.

In Lowitz wurden zwei junge Juden aus Zgierz, Sandberg und Frenkel wegen angeblicher Spionage verhaftet und nach vorheriger Verhörung des einen aufgehängt. Dasselbe Los wurde dem Getreidehändler Moses Lipchitz, einem geachteten Talmudgelehrten, zuteil, weil er vor dem Kriege Geschäfte nach Deutschland gemacht hatte.

In Bchawa (Lubliner Gouvernement) wurden im Oktober 78 Juden an einem Tage wegen „Spionage“ aufgehängt.

In Kramosow (Lubliner Gouvernement) wurden viele Häuser eingeeicht, die Juden (200 Familien) zum großen Teil Frauen und Kinder vernichtet.

In Lodz sind 15000 Kleinhändler ihrer Habe beraubt und zu Bettlern gemacht worden. Lodzer Frauen wollten ihre verwundeten Männer in den Lazaretten in Petersburg und Moskau besuchen. Es wurde ihnen verboten, weil diese Städte nicht im Anschließungsrayon liegen.

In Zdunsk-Wola wurden sämtliche Frauen und Mädchen geschändet, selbst eine Wöchnerin am dritten Tage nach ihrer Niederkunft, und Kinder von sechs und fünf Jahren blieben nicht verschont. Eine Frau, deren Mann im Kriege war, starb an den Folgen der Vergewaltigung. Bald darauf kehrte der Mann verwundet heim. Er fand sein Kind ohne Mutter und seine Frau von einem „Kameraden“ zu Tode geschändet.

Der Krieg in Kamerun und Togo.

Das Reichskolonialamt veröffentlicht jetzt auch über Kamerun und Togo neuere zuverlässige Nachrichten, aus denen wir nachstehend einen Auszug wiedergeben.

Der Gouverneur von Kamerun, Ebermaier, hat zwei amtliche Berichte auf Umwegen eingesandt, welche die Lage bis Ende September schildern. Als Ergänzung dazu sehen noch neuere Zeitungsberichte, Schilderungen von Gehehsteilnehmern und französische amtliche Meldungen zur Verfügung. Wichtig ist die Meldung des derzeitigen Residenten von Garua, Hauptmanns Freiherrn von Craillheim, an das Gouvernement von Kamerun, wonach das britische Gouvernement von Nigeria bereits eine bis zwei Wochen vor der Kriegserklärung Englands an uns mit einem baldigen Ausbruch der Feindseligkeiten gerechnet haben muß. So wurde z. B. ein nach Cöln adressierter, am 23. Juli aus Garua abgegangener Postfach in Yola geöffnet und die Briefpost am 30. Juli lose an den Vertreter der Nigerkompanie in Garua, nicht an die Residentur, zurückgesandt. Aus weiteren, im Frieden unerhörten Anzeichen, wie Anhalten deutscher Boten in Nigeria, Festsetzung deutscher Eingeborener in Yola und ähnlichem, hat Hr. v. Craillheim dann geschlossen, daß in Yola in irgendeiner Weise zum Kriege gerüstet würde, und daraufhin am 13. August 10 Uhr vormittags im Bezirk Garua den Kriegszustand erklärt.

Ueber die Grausamkeit der Kriegführung unserer französischen und englischen Feinde sowie über die schlechte Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen stimmen die neueren Berichte leider mit älteren völlig überein. Die Gesamtlage von Kamerun gegen Ende Dezember wird in der Deutschrift wie folgt zusammengefaßt: Mit außerordentlich großer Uebermacht sind die Verbündeten in Kamerun aufgetreten und haben sich einweisen in den Besitz der Küstzone gesetzt. Wie weit es ihnen gelingen wird, in das Innere vorzudringen, muß abgewartet werden. Im Innern des Landes ist die deutsche Verwaltung in voller Tätigkeit. Wie wir von unbedingter zuverlässiger Seite erfahren, hat unsere Farbigentruppe bisher ganz ausgezeichnet gekämpft und sich den Gegnern an Ausbildung, Schießfertigkeit und Mut entschieden überlegen gezeigt. Von den Yulu, Saunde und von der Gefolgschaft des einflussreichen Häuptlings Njoja in Bannu haben sich viele Tausende von Eingeborenen zum Truppendienst gemeldet, konnten aber einwilligen nicht eingestellt werden. Die Haltung der Eingeborenen des Innern war — soweit die Nachrichten reichen — tadellos; nur in Eholowa sind zu Beginn des Krieges Unruhen vorgekommen, die zur Hinrichtung des Häuptlings Zamba geführt haben. Selbst in Neukamerun ist es — abgesehen von einer kleinen Unruhe in Buar nicht zu Unständen gekommen. Wie zu erwarten, zeigten sich die Duala sehr unzuverlässig, zum großen Teil direkt verräterisch — so führten sie z. B. die Engländer mit ihren Kanus in die Kriets von Duala und Umgebung. Hervorzuheben ist die Haltung der Haussa. Diese waren fast überall deutschfreundlich. Sie sind z. B. den Deutschen aus Ibbati nach Nola gefolgt und haben sie auch sonst in jeder Weise unterstützt.

Nehmen wir noch das früher erwähnte, durchaus lobale Verhalten der Stämme im Norden Kameruns hinzu, so erabit sich im weit überwiegenden Umfange ein festes Gefüge zwischen der deutschen Verwaltung und den eingeborenen Stämmen Kameruns. Hierin aber haben wir einen Faktor von wesentlicher Bedeutung für den weiteren Verlauf der Ereignisse zu erblicken.

Ueber die Vorgänge in Togo ist nicht viel Neues zu berichten. Ueber die Vorgänge in Nordtogo sind wir bisher nur durch folgende, kurz gefasste französische Meldung aus Yamako (Dahomey) im „Temps“ vom 28. November d. J. unterrichtet: „Gleichzeitig mit der englisch-französischen Expedition im Küstengebiet von Togo wurde Nordtogo von französischen Eingeborenen-Truppen und 500 Koffreibern unter Befehl des Gouverneurs von Französisch-Westafrika, Urbroussier, besetzt.“ Nach weiteren in Berlin eingegangenen Privatnachrichten haben sich die Ereignisse in Togo nach der Uebergabe in Kamina folgendermaßen abgespielt: „Die Deutschen wurden als Kriegsgefangene unter schwarzer Bewachung auf den Bahnhof nach Atakpame abtransportiert. Dort wurde ihr Gepäck von den feindlichen Offizieren revidiert. Hierbei haben die französischen Senegaldaten sich unter den Augen ihrer Vorgesetzten zahlreiche Sachen der Gefangenen angeeignet. Es blieb den Gefangenen in der Hauptfache nur das übrig, was sie selbst oder einer ihrer schwarzen Diener tragen konnten. So kamen sie nach Lome, wo sie sofort am 30. August auf den englischen Frachtdampfer „Duaasi“ gebracht wurden. Hier von blieben diejenigen Männer ausgenommen, die mit Genehmigung des englischen Oberkommandierenden unter Polizeiaufsicht zur Wahrung der Interessen ihrer Firmen zurückbleiben durften. Diese Vergünstigung wurde den Firmen nur in dem von England besetzten Teil Togos zuteil.“

Wie schon in der ersten Veröffentlichung mitgeteilt, haben sich die Engländer und Franzosen einstweilen in unsere Kolonie Togo geteilt. Der Osten mit Porto Seguro, Nuatscha, Atakpame und das ganze Hinterland ist von den Franzosen besetzt. Den Deutschen, die in Lome zurückbleiben durften, ist verboten worden, dieses Gebiet zu betreten. Die deutschen Geschäfte in diesem Gebiet sind geschlossen. Die Franzosen haben angeordnet, das französische Geld mit deutschem und englischem gleichwertig anzunehmen ist (1 fr. = 1 M.). Die englische Regierung, die den Südwesten von Togo mit Bagida, Lome, Tsevie, Palime, Kpandu und So inne hat, ist nachlässiger. Der englische Truppenführer, Leutnant Colonel Bryant, hat für jede Firma und Pflanzung und für andere Betriebe je einen Mann, allerdings unter gewissen Freiheitsbeschränkungen, für Lome und den englischen Teil Togos freigelassen. Auf diese Weise ist es den deutschen Firmen möglich, in dem von den Engländern besetzten Teil ihre Geschäfte weiterzuführen. Nach einer Notiz in der „Westminster Gazette“ vom 7. November v. J. ermunterte das englische Handelsamt bereits die britischen Kaufleute, ihren Handel auf Togo auszu dehnen. Wir erkennen in dieser Maßnahme wiederum das emsige Bestreben der Engländer, die Kriegslage nach Möglichkeit für die Hebung ihres eigenen Handels und die geschäftliche Unterdrückung wirtschaftlicher Konkurrenten auszunutzen.

Die von der Kolonialverwaltung im Interesse einer angemessenen Behandlung der gefangenen Deutschen unternommenen Schritte haben bisher dazu geführt, daß die britische Regierung auf unsere Vorstellungen geantwortet hat, sie habe das Erforderliche veranlaßt, um Frauen, Kinder und Kranken nach Europa zu bringen. Die Stellungnahme der französischen Regierung zu dieser Frage ist noch nicht bekannt geworden.

Ueber die Beschäftigung der Kriegsgefangenen.

In der Öffentlichkeit scheint vielfach die Ansicht vertreten zu sein, daß die Kriegsgefangenen ihre Zeit hier nutzlos verbringen; jedenfalls erfolgen fortgesetzt noch von falschen Voraussetzungen ausgehende Anregungen zu vorteilhafterer Ausnutzung dieser Arbeitskräfte. Hierzu wird uns von ausländischer Seite folgendes mitgeteilt:

Von vornherein ist der größte Wert darauf gelegt worden, eine nutzbringende Verwendung der Kriegsgefangenen zu erreichen, ohne daß dadurch eine Beschränkung der Arbeitsmöglichkeiten der einheimischen Arbeitslosen eintritt. Zu diesem Zweck sind zahlreiche staatliche und gemeinnützigen Zwecken dienende Arbeiten für die Gefangenen vorgeesehen. Teils sind sie schon längst im Gange, teils noch in Vorbereitung; an vielen Stellen, die nicht nahe genug bei den großen Gefangenenlagern liegen, werden besonders kleinere Lager eigens hierfür errichtet, wodurch naturgemäß einige Zeit bis zum Beginn der Arbeiten vergeht.

Die Arbeiten erstrecken sich hauptsächlich auf die Kultivierung von Mooren und Niedlandereien in den Provinzen Hautboer, Schleswig-Holstein und Brandenburg, und auf Meliorationen in verschiedenen Provinzen, wodurch eine Vergrößerung der Anbaufläche und eine Erhöhung der Ernteerträge erreicht werden soll. Weitere nutzbringende Verwendung der Kriegsgefangenen erfolgt bei der Regulierung unserer Flüsse und beim Ausbau der Wasserstraßen, beim Eisenbahn- und Wegebau.

Von besonderer Bedeutung war die Hilfe, die ein großer Teil der Gefangenen, namentlich in den östlichen Provinzen (zu Zeiten bis über 10 000), der Landwirtschaft bei der Einbringung der Safruchtente geleistet hat.

Nachdem der Arbeitsmarkt sich für die Arbeitslosen erheblich gebessert hat, erfolgt zurzeit auch schon eine Verwendung der Kriegsgefangenen zur Ausbille in der Industrie und in gewerblichen Betrieben.

Keinem Gesuch auf Ueberlassung von Kriegsgefangenen zu

Arbeiten wird aber entsprochen, ohne daß sich die zuständigen Zivilverwaltungsbehörden, in letzter Linie die „Reichszentrale der Arbeitsnachweise“, davon überzeugen haben, daß für die betreffenden Arbeiten keine einheimischen Arbeitslosen vorhanden sind. Daß in dieser Beziehung durchaus streng verfahren wird, beweisen am besten die mancherlei Klagen und Beschwerden darüber, daß die Heeresverwaltung mit der Ueberlassung von Kriegsgefangenen nicht entgegenkommend genug sei. Vielfach hat das aber auch seinen Grund darin, daß es sich um Arbeitsgelegenheiten handelt, zu denen Kriegsgefangene natürlicherweise nicht herangezogen werden können, z. B. weil sie nicht genügend bewacht werden können.

Soweit die Kriegsgefangenen nicht zur Außenarbeit herangezogen werden, findet sich ausgebreitete Verwendung für sie in den Lagern selbst, bei deren Errichtung und auf den Truppenübungsplätzen, bei Instandhaltung der Wege und im Wirtschaftsbetrieb.

Aus allem dürfte somit hervorgehen, daß für die Kriegsgefangenen reichliche Arbeitsgelegenheit gefunden ist.

Aus der amtlichen Verlustliste Nr. 123.

Gefallene und Verwundete aus der engeren Heimat.

Kaiser Franz-Garde-Regt. Nr. 2, Berlin. (Oben vom 11. bis 14. und ab. Gef. bis 27. 12. 14.) 4. Komp.: Freiw. Heinr. Herischel, Hennersdorf, l. v.

Königin Elisabeth-Garde-Regt. Nr. 3. (Gef. vom 17. bis 25. 12. 14.) 10. Komp.: Tambour Eduard Feist, Friedland, l. v. 11. Komp.: Fül. Oswald Dittmann, Altwasser, l. verwund., bei der Truppe.

Lehr-Inf.-Regt., Berlin. (Im Osten vom 27. 11. bis 25. 12. 14.) 2. Komp.: Gefr. Walter Markowski, Glogau, l. v. Fül. Paul Bähold, Gottesberg, gefallen.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 3. (Im Osten vom 27. 9. bis 26. 10. 14.) 6. Komp.: Gefr. Alfred Köhler, Friedland, vermisst.

Landw.-Inf.-Regt. Nr. 6, Glogau. (Bericht. früh. Angaben.) 1. Komp.: Wehrm. Otto Schrenger, Neubammer, bish. schw. verw., gestorben Landw.-Feldlaz. 21 30. 11. 14., beerd. kathol. Friedhof Gzenstochau. 6. Komp.: Wehrm. Rich. Thomas, Benzig, bisher verw., gestorben Vereinslaz. Rud. Birchow-Krankenhaus Berlin, 22. 12. 14.

Grenadier-Regiment Nr. 7, Liegnitz. (Gefechte vom 25. bis 31. 12. 1914.) 1. Komp.: Gren. Wilhelm Käse, Merzdorf, d. Unglücksf. l. v. 4. Komp.: Gefr. d. R. Georg Weinhold, Kummernid, l. v. Ref. Wilh. Ueberschär, Alt-Bebern, l. v. 7. Komp.: Ref. Wilh. Scholz, O.-Hermersdorf, l. v. Ref. Paul Jinger, Rosenau, gef. 8. Komp.: Ref. Otto Herrmann, Pofelmitz, schw. v. Ers.-Ref. Ost. Teil, Eichholz, gef. Ers.-Ref. Oskar Schmidt, Liegnitz, schw. v. Ers.-Ref. Robert Scholz, Liegnitz, schw. verw. 10. Komp.: Uffz. Martin Seidel, Liegnitz, l. verw. Unteroff. der Reserve Arthur Hahn, Summel, leicht verw. Ref. Wilh. Burghardt, Köchlich, gef. Ers.-Ref. Hermann Neumann I, Alt-Bebern, gef. Ers.-Ref. Oskar Beer, Wolfsdorf, gef. Ers.-Ref. Alois Klant, Herzogswaldau, gef. Ers.-Ref. Paul Scholz, Pfaffendorf, gef. Ers.-Ref. Hermann Bähold, Jauer, l. v. Ers.-Ref. Paul Mattig, Forst, l. v. Ers.-Ref. Willy Klein, Alzenau, l. v. Ers.-Ref. Bruno Döring, Märzdorf, l. v. Fül. Paul Förster I, Sellendorf, schw. v. 11. Komp.: Ref. Arthur Jakob, Liegnitz, gef. Fül. Alfred Harbig, Liegnitz, gef. Ref. Arthur Demuth, Liegnitz, gef. Ref. Hermann Keller, Johndorf, l. v. Ref. Paul Hodgra, Haynau, l. v. Gefr. Alfred Gläser, Eisdorf, schw. v. 12. Komp.: Kriegsjr. Georg Kurgadin, Liegnitz, l. v. (Berichtig. früh. Angaben.) Fahnj. Helmut v. Rabenau (2. Komp.), Haynau, bisher vermisst, in französischer Gefangenschaft.

Landw.-Inf.-Regt. Nr. 7, Liegnitz. (Berichtig. früh. Angaben.) Gefr. Paul Feige (1. Komp.), Herischdorf, bish. vermisst, z. Tr. zur. Wehrm. Franz Schneider (1. Komp.), Blumenau, bish. verm., z. Tr. zur. Gefr. Heinrich Güllert (2. Komp.), Schmieberg i. R., bish. vermisst, gef. Wehrm. Karl Goldamm (nicht Goldmann) (3. Komp.), Görlich, bish. verw., gestorb. Uffz. Robert Mauer (4. Komp.), Nieder-Seiffersdorf, bish. verw., gestorb. Wehrm. Wilh. Hamann (4. Komp.), Seitendorf, bish. verw., gestorb. Ers.-Ref. Hans Hühnchen (4. Komp.), Rüstern, bish. vermisst, verwundet. Wehrmann Gustav Lindemann (1. Komp.), Hartmannsdorf, bish. verm., z. Tr. zur.

Gren.-Regt. Nr. 10, Schweidnitz. (Servon vom 1. bis 15. und 11. 12. 14.) 6. Komp.: Freiw. Herm. Betrasch, Waldenburg, gefall. Freiw. Fritz Zingler, Waldenburg, gefallen. Ref. Karl Korn, Sellhammer, gefallen. Ref. Wilh. Kunte, Sellhammer, l. v.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 10, Striegau. (Im Westen vom 22. 8. bis 20. 12. 14.) 3. Komp.: Gefr. der Ref. Herm. Guber, Neubof, l. v. 4. Komp.: Wehrm. Rob. Dittich, Bellwischhof, schw. verw. Wehrm. Paul Krieg, Versdorf, l. verw. 6. Komp.: Ref. Herm. Schwarz, Golschwit, verwundet.

Inf.-Regt. Nr. 13, Münster. (Im Westen vom 6. 9. bis 25. 12. 14.) 4. Komp.: Freiw. Herwarth Weideling, Straupitz, schw. verw.

Infanterie-Regiment Nr. 19, Görlich, Lauban. (Wöl am 3. u. 6. St. Komp., Buz und Cötes Lorraine vom 6. bis 11. sowie andere Gefechte bis 16. 12. 14.) 1. Komp.: Unt. Gottfr. Thiemann, Marklissa, l. v., b. d. Tr. Musk. Paul Fleischer, Katholisch-Hennersdorf, gefall. 2. Komp.: Ref. Gustav Graf, Burglehn, l. v., b. d. Tr. Ref. Robert Näschke, Schosdorf, schw. v. 4. Komp.: Uffz. d. R. Güdel, Hermanns-

dorf, Schw. v. Ref. Friedr. Schönbach, Niedersalzbrunn, gef. 5. Komp.: Gefr. d. L. August Kühn, Hirschberg, l. v. 6. Komp.: Ref. Friedr. Schwerdtner, Wellersdorf, l. v., b. d. Tr. 7. Komp.: Gefr. d. L. Gustav Hollstein, Tillendorf, Schw. verw. 8. Komp.: Ref. Ewald Schwertner, Wenig-Rackwitz, l. verw., b. d. Tr. Ref. Paul König, Nitzchen, Schw. v. Musf. Fritz Schmidt, Lauban, gefallen. Ref. Franz Kaiser, Ottendorf, l. v. 9. Komp.: Uffz. d. R. Otto Junge, Tschirne, Schw. v. 10. Komp.: Uffz. d. R. Erich Kropp, Görlitz, l. v. 11. Komp.: Ref. Herbert Bullmann, Nieder-Schönfeld, l. v. Ref. Gustav Scheibe, Schönborn, gef. Gefr. d. R. Wilhelm Lachmann, Wschkau, Schw. v. 12. Komp.: Offz. Stellw. Rich. Schuppe, Pilgramsdorf, gef. Musf. Martin Klose, Pilgramsdorf, l. v. Gefr. inf. Kranth.: Einj.-Freiw. Hans John (2. Komp.), Waldenburg, gest. Kraglaz, Mars la Tour 5. 12. 14. Ref. Ernst Liebelt (10. Komp.), Wschkau, gest. Laz. Knaben-seminar Montigny 6. 12. 14.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 20, Potsdam, Berlin. (Berose am 29. 10. und and. Gef. vom 14. bis 23. 12. 14.) 3. Komp.: Unteroffiz. d. L. Paul John, Hohenwiese, Schw. verw. 4. Komp.: Wehrm. Heinz Mochner, Nieder-Hermisdorf, l. v.

Inf.-Regt. Nr. 23, Meife. (Gef. am 22. und 25. 12. 14.) 6. Komp.: Ref. Josef Geisler, Oberhermsdorf, abermals l. v.

Landw.-Inf.-Regt. Nr. 27, Salberstadt. (Gef. vom 18. 12. 14 bis 2. 1. 15.) 7. Komp.: Wehrm. Alb. Müller, Oberhermsdorf, l. v. Inf.-Regt. Nr. 30, Saarlouis. (Argonnenwald vom 26. bis 29. 11. 14. und and. Gef. bis 26. 12. 14.) 3. Komp.: Ers.-Ref. Friedr. Hoffmann, Nieder-Hermisdorf, Schw. verw.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 32, Gera. 2. Komp.: Gefr. d. Ref. Paul Just, Liegnitz, bish. vermisst, verwundet.

Füs.-Regt. Nr. 37, Krotoschin. (Gef. vom 20. bis 25. 12. 14.) 2. Komp.: Füs. Bruno Wenziger, Krommiz, l. v. 4. Komp.: Offizier-Stellw. Fähnr. Otto Seidel, Bunzlau, gefallen.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 38. (Gef. vom 20. bis 28. 12. 14.) 3. Komp.: Ref. Herm. Müller, Seibau, Schw. verw.

Inf.-Regt. Nr. 47, Posen, Schrimm. (Im Westen vom 6. bis 8. 12. 14.) 12. Komp.: Musf. Wilh. Schlausch, Striegau, gefallen. Musf. Alb. Richter, Al.-Gräbich, gefallen.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 48, Küstrin. (Gef. vom 18. bis 23. 12. 14.) 2. Komp.: Unteroffiz. d. R. Paul Steinert, Nieder-Birschwitz, Schw. verw. 4. Komp.: Ref. Rich. Reinhardt, Bunzlau, l. v. 8. Komp.: Ref. Rich. Brückner, Benzig, vermisst. Ref. Alfred Schröda, Liegnitz, vermisst.

Inf.-Regt. Nr. 50, Rawitsch, Pissa. (Im Westen vom 27. 9. bis 31. 12. 14.) 9. Komp.: Gefr. Rob. Bachmann, Mahnau, Schw. verw. 11. Komp.: Musf. Rob. Patschista, Samiz, l. v., b. d. Tr. Musf. Bruno Giltlich, Altswifau, l. v.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 51, Brieg, Oels. (Gefechte vom 28. bis 31. 12. 14.) 9. Komp.: Wehrm. Robert Schubert, Wüsterhörsdorf, gefallen. Wehrm. Alfred Westig, Liebau, gef. Wehrm. Hermann Simon, Neureichenau, l. v. Wehrm. Paul Ulbrich, Erdmannsdorf, l. v. Ref. Bruno Poffelt, Spiller, l. v. Wehrm. Paul Neumann, Hindorf, l. v. Wehrm. Heinz Weiß, Michelsdorf, l. v. Wehrm. Reinhold Hainke, Hindorf, l. v. Ref. Wilhelm Bürge, Petersdorf, l. v. Gren. Max Mücke, Landesgut, l. v. Ref. Paul Simon, Liegnitz, l. v. 11. Komp.: Ref. Bruno Scholz, Ober-Mois, l. v. 12. Komp.: Wehrm. Gustav Tschorn, Neu-Stonsdorf, l. v. Wehrm. Karl Roder, Leipe, l. v. Wehrm. Wilhelm Riefewalter, Bernersdorf, Schw. v. Gefr. d. L. Heinrich Mann, Buchwald, Schw. verwundet. Wehrm. Fritz Zobel, Hohenliebenthal, gefallen. Wehrm. Karl Rikmann, Jauer, Schw. verw. Wehrm. Hermann Krähig, Seiferschau, l. v.

Inf.-Regt. Nr. 59, Deutsch-Eulau, Soldau. (Im Osten vom 13. 11. bis 23. 12. 14.) 5. Komp.: Musf. Günther Fritz Wdo Mehne, Glogau, vermisst. 8. Komp.: Wehrm. Ernst Nädisch, Bunzlau, gefallen.

Inf.-Regt. Nr. 93, Dessau, Zerbst. (Im Westen vom 5. 11. bis 24. 12. 14.) 12. Komp.: Gefr. Otto Wilh. Wlarzbl, Görlitz, gefall.

Inf.-Regt. Nr. 136, Strassburg i. E. (Gef. am 16. und 18. und vom 24. bis 27. 12. 1914.) 12. Komp.: Uffz. Arthur Müller, Sahnau, l. verw. Ers.-Ref. Gustav Georg Hoppe, Jauer, l. verw.

Inf.-Regt. Nr. 141, Graudenz, Strassburg (Westpr.). (Gef. v. 12. bis 21. 12. 1914.) 5. Komp.: Uffz. Josef Weidlich, Altwasser, Schw. verw. Freiw. Fritz Müller, Liegnitz, verw. 6. Komp.: Freiw. Fritz Bartsch, Dromsdorf, Schw. verw. 8. Komp.: Freiw. Josef Scholz, Neu-Hohendorf, verw. Einj.-Freiw. Erich Jungmann, Glogau, l. verw. Ref. Alfred Tschölich, Niederhermsdorf, gefall. Königs-Inf.-Regt. Nr. 145, Mek. (Argonnenwald v. 4. bis 11. und andere Gefechte v. 12. bis 27. 12. 1914.) 8. Komp.: Ref. Richard Schneider, Altkäffig, l. verw. 9. Komp.: Musf. Willi Göldner, Liegnitz, l. verw.

Inf.-Regt. Nr. 149, Schneidemühl. (Im Osten v. 30. 11. bis 28. 12. 1914.) 6. Komp.: Gefr. Oskar Kopp, Althauer, Schw. verw. 7. Komp.: Freiw. Alfred Brandt, Bad Salzbrunn, l. verw.

Inf.-Regt. Nr. 166, Bittsch. (Chilly am 7. 11. und andere Gef. v. 15. bis 30. 11. 1914.) 11. Komp.: Ref. Max Ermlich, Jauer, Schw. verw.

Inf.-Regt. Nr. 176, Thorn. (Gef. v. 19. bis 24. und vom 29. bis 31. 12. 1914.) 6. Komp.: Freiw. August Krabe, Bärengrund Schw. verw.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 202, Berlin. (Dirnuiden und andere Gef.

vom 30. 10. bis 27. 12. 1914.) 8. Komp.: Vizefeldwebel Kurt Dreßler, Görlitz, gefallen.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 204, Potsdam. (Gef. vom 21. bis 29. 12. 1914.) 1. Komp.: Freiw. Rud. Dänert, Görlitz, verw.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 209, Stettin. (Berichtig. früh. Angab.) 8. Komp.: Musf. Martin Vogel, Görlitz, bish. vermisst, verwundet.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 220, Paderborn. (Im Osten vom 5. bis 22. 12. 1914.) 1. Komp.: Ref. Herm. Kammel, Fellschammer, l. v.

3. Komp.: Ers.-Ref. Paul Krusch, Nohlfurt, gefallen. 4. Komp.: Wehrmann Anton Sobich, Salzbrunn, vermisst. 11. Kompagnie: Wehrmann Paul Bittner, Hohberg, vermisst.

Landsturm-Bataillon Jauer. 1. Komp.: Wehrmann Eduard Hamann, Gr.-Böhlwitz, bisher vermisst, gefallen.

Jäger-Bataillon Nr. 5, Hirschberg. (Argonnenwald am 11. und and. Gef. v. 13. bis 23. 12. 14.) 1. Komp.: Wehrm. Michael Spanka, Kleinspaliever, Schw. v. Wehrm. Otto Schulz, Bialobczitz, Schw. v.

Jäg. Stanislaus Heinicz, Partie, Schw. v. Jäg. Thaddeus Kosinski, Lajczyn, gef. Wehrm. Heinz Berndt, Neu-Schweidnitz, Schw. verw.

2. Komp.: Ein. d. R. Rudorff, Totto, abermals verw., b. d. Tr. Oberjäg. d. R. Johannes Fiedler, Niesitz, Schw. v. 5. Komp.: Off.-Stellw. Max Tengler, Glewitz, l. v. Oberjäg. d. R. Wilhelm Faulhaber, Wilhelmshaus, l. v. Wehrm. Eduard Jahn, Sigota, Schw. v. Ref. Otto Rothe, Rothenburg, l. v. Jäg. Valentin Kojczak, Pogorzela, l. v.

4. Komp.: Ref. Leon Jaskowski, Obornik, Schw. v. Wehrm. Ewald Bogt, Rabishau, Schw. v. Wehrm. Reinh. Menzel, Schömberg, Schw. v. Jäg. Willi Höpner, Buchwald, gef. Ref. Alfred Schubert, Leut-

mannsdorf, l. v., b. d. Tr. Kraglaz, Richard Klemm, Flachsenleifen, Schw. v. Gestorb. inf. Kranth.: Jäg. Josef Sobich II (4. Komp.), gestorben Laz. Château Chéhéry 29. 12. 14. (Bericht. früh. Angaben.)

Gefr. d. R. Otto Ludwig (n. Ludewig) (2. Komp.), bish. verw., verw. Wehrm. Joh. Meyer (nicht Meyer) (2. Komp.), bish. verw., gest. 19.

11. 14. Ref. Jos. Latuszel (nicht Jäg. Latusfel) (3. Komp.), Albrechts-

hof, bish. verm., l. v., z. Tr. jurid. Wehrm. Herm. Scholz (3. Komp.), Alt-Reichenau, bish. verw., gest. Hirschberg 30. 11. 14. Ref. Wenzlaw Gatzewski (4. Komp.), bish. verw., gest. Laz. Montmédy 6. 10. 14.

Jäg. Paul Ulbrich (4. Komp.), bish. verw., gest. Laz. Gmünd I 11. Dezember 1914.

Fußartillerie-Regiment Nr. 6, Meife, Glogau, 4. Batterie: Uffz. Bruno Roh, Glogau, d. Unfall Schw. v.

1. Garde-Pionier-Bataillon, Berlin. (Opern 30. 11. und andere Gefechte v. 8. bis 21. 12. 1914.) 3. Feldkomp.: Pionier Arthur Ronge, Waldenburg, l. verw., b. d. Tr.

1. Pionier-Bataillon Nr. 5, Glogau, 2. Feldkomp.: Ref. Gust. Schröter, gräf. Röhrsdorf, gestorben an seinen Wunden Kriegs-

lazarett Longvich 10. 9. 1914.

Sächs. Ers.-Bat. Landwehr-Grn.-Regt. Nr. 100. 2. Komp.: Gren. Eduard Striebel, Baumgarten, l. verw. 3. Komp.: Wehrm. Edmund Blumrich, Seidenberg, gefallen. Wehrm. Ernst Heimann, Waldau, l. verw. Wehrm. Richard Walter, Leipe, l. verw. 4. R.: Gren. Wilhelm Hoffmann, Egeisdorf, l. verw. Gren. Richard Herrmann, Alt-Seidenberg, vermisst.

Sächs. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 101. 1. Komp.: Wehrm. Karl Trödel, Crobnitz, l. verw.

Sächs. 6. Inf.-Regt. Nr. 105. Maschinengew.-Komp.: Gefr. Josef Bleisch, Herrmannsdorf, l. verw.

Württembergisches Ref.-Inf.-Regt. Nr. 246. 1. Komp.: Freiw. Hermann Hennig, Seidenberg, l. verw.

Die Opfer des italienischen Erdbebens.

Der Draht meldet die völlige Vernichtung von Avezzano, Celano und Pescina. Avezzano liegt als Kreishauptstadt der italienischen Provinz Aquila degli Abruzzi 700 Meter über dem Meeresspiegel am Nordweststrande des jetzt trockengelegten Fucinossees. In seinen Ringmauern birgt es eine wertvolle Sammlung antiker, in der Nähe ausgegrabener Inschriften. Die Haupteinnahmequelle lieferte der 11 000 Köpfe starken Gemeinde der Weinbau, der nun natürlich auf Jahre darniederliegen wird. Aber es ist ja auch keiner übrig geblieben, der da ernten könnte. Denn über 10 000 Opfer hat das Erdbeben in dieser kleinen Stadt gefordert. Ganz in der Nähe liegt das ebenfalls hart betroffene Celano. Die Stadt wurde 1223 von Friedrich II., dem Stauffer, nach ihrem Abfall dem Erdboden gleichgemacht und ist nie wieder zu ihrer ursprünglichen Größe und Bedeutung angewachsen. Aus der Zeit Karls II. haben sich einige Kirchen erhalten. Der 4 Kilometer südlich von Celano liegende Celano-See ist auf das Betreiben der Stadt hin f. St. trockengelegt worden, da er durch seine ständig wechselnde Größe eine Gefahr für die anliegenden Städte bildete. So verschwand durch eine plötzliche Ueberschwemmung dort die alte Stadt Marrubium. Die Wasser des Sees werden heutzutage durch einen Kanal, der von dem Fürsten Torlonia in den Jahren 1855—1869 erbaut wurde, zum Tiri abgeleitet. Die Arbeit kostete

über 35 Millionen Franken, da der Kanal weit über 6 Kilometer lang ist. Die Fertigstellung dieses Kanals war übrigens ein Plan, der schon bis ins Altertum zurückgeht. Damals wollte Kaiser Claudius, der ebenfalls die Gefahren des Gelanasees erkannt hatte, durch einen Tunnel, der durch den Monte Salvano ging, den See ableiten. So waren in den Jahren 44 bis 54 nach Chr. 30 000 Arbeiter an diesem Kanalbau beschäftigt. Jedoch verstopfte sich der Kanal ständig, so daß auch spätere Besserungsversuche unter den Kaisern Trajan und Hadrian keinen Erfolg hatten, bis endlich der obengenannte Fürst Tortonio sein Ziel erreichte. Peseina schließlich, gleichfalls ein in der Nähe der beiden obengenannten Städte liegender Ort, ist der Sitz eines Bischofs. Infolgedessen besitzt die Stadt oder besaß vielmehr eine Kathedrale. Den Reichtum dieser Stadt bildete ebenfalls der Weinhandel. Aber auch Olivenöl, Honig und Häute wurden viel vertrieben. Natürlich ist neben diesen drei größeren Orten noch mancher kleine Weiler und manches Dorf ein Opfer der furchtbaren Naturgewalt geworden. So haben neben Tagliacozzo, wo die letzten Staufer ihre entscheidende Niederlage erlitten, besonders Sulmona, Anversa und Pentima gelitten. Sogar in Rom haben sich die Erdstöße vernehmbar gemacht. Hoffen wir, daß sich die alte Erde dort recht bald wieder beruhigen möge, damit die herrlichen Gegenden des Nord- und Mittelapennins nicht noch mehr zu leiden haben.

wb. Rom, 14. Januar. Aus den bisher eingetroffenen Nachrichten geht hervor, daß auch Sompelino, Paterno, Cerchio, Collarmele, Pescina und das große Dorf San Benedetto Marsi zum großen Teile zerstört worden sind. Avezzano ist ein Trümmerhaufen und bietet einen schrecklichen Anblick. Es sind Tausende und Abertausende Kubimeter von Ruinen entstanden. Große Blöde erschweren das Rettungswerk ungeheuer. Soldaten, Carabinieri und Beamte haben energisch die erste Hilfeleistung in Angriff genommen. Man erwartet andere Hilfsmannschaften und Sanitätsabteilungen. Es wird bestätigt, daß die Zahl der Ueberlebenden in Avezzano nicht mehr als zehn Prozent der Bevölkerung beträgt. Die aus Avezzano in Tivoli ankommenden Bände bringen unausgeseht Verletzte, von denen eine Anzahl im Hospital von Tivoli untergebracht worden ist. Die Ueberlebenden von Avezzano und Scurcola geben erschütternde Schilderungen der Katastrophe, die sie betroffen hat.

wb. Rom, 14. Januar. Der Messagero meldet aus Avezzano: Einige Hundert Ueberlebende bivakieren rund um Lagerfeuer auf dem Platze. Sie scheinen das Bewußtsein verloren zu haben und sind nicht imstande, den Unglücklichen zu helfen oder auch nur ein Wort zu sagen. Sie haben auf diese Weise die Nacht unter klarem Himmel bei großer Kälte zugebracht. Etwa fünfzig Hilfsmannschaften aus Carsoli brachten die erste Hilfe und retteten etwa zwanzig Verletzte. Unter den Trümmern hört man Stöhnen und herzerreißende Schreie um Hilfe. Abgeordneter Sivari teilte dem Messagero in einem Telegramm mit, daß das Unglück an Heftigkeit und Umfang dasjenige von Messina übertreffe.

wb. Avezzano, 14. Januar. Mit den Truppen sind viele Militärzüge hier angelangt. Es wurden zwei Feldlazarette aufgestellt. Das Rettungswerk ist mit großen Schwierigkeiten verbunden, weil die Häuser durch die starke Zerstörung vielfach nur Schutthaufen bilden. Unter den Trümmern des Mädchengymnasiums sind 150 Schülerinnen begraben worden, von denen durch die hingebende Arbeit der römischen Soldaten bisher nur eins lebend und zwei als Leichen geborgen werden konnten. Die Straßen sind vollständig verschüttet und nur der Hauptplatz ist frei geblieben. Das Rettungswerk wird während der Nacht bei Fackelschein fortgesetzt.

wb. Avezzano, 14. Januar. Nach den bis gegen 7 Uhr abends vorliegenden Feststellungen sind bisher über 200 Tote und 160 Verwundete aus den Trümmern geborgen worden.

wb. Sora, 14. Januar. Heute vormittag um 8 Uhr 14 Min. wurde hier ein neuer Erdstoß verspürt. Die Einwohner stürzten angst erfüllt und schreiend aus den Häusern. Die Stadt ist fast völlig zerstört, fast zwei Drittel der Häuser sind einge-

fallen, andere sind beschädigt, zahlreiche werden abgerissen werden müssen. Der Palazzo Rossi begrub bei seinem Einsturz zwanzig Arbeiter, die auf dem Hofe beschäftigt waren. Es dürften 400 Personen der Katastrophe zum Opfer gefallen sein, darunter viele Beamte und Mitglieder vornehmer Familien. Zahlreiche Soldaten sind zur Hilfeleistung eingetroffen.

wb. Sora, 14. Januar. Durch das Erdbeben sind alle nicht eingestürzten Häuser derart beschädigt, daß sie haben geräumt werden müssen. Truppen aller Waffengattungen sind hier zur Hilfeleistung eingetroffen und haben bis jetzt 450 Tote und viele Verwundete aus den Trümmern geborgen und die Verwundeten in Zelten und Baracken untergebracht. Brot und andere Lebensmittel werden an die Ueberlebenden verteilt.

wb. Rom, 14. Januar. Giornale d'Italia schätzt die Zahl der Opfer des Erdbebens Avezzano und Sora auf 25 000.

wb. Rom, 14. Januar. Der König ist heute nachmittag in Avezzano eingetroffen, um die Unglücksstätte zu besichtigen. Bis jetzt sind dort über hundert Leichen und zahlreiche Verletzte geborgen worden. Die Leichtverletzten werden mit Sonderzügen nach Rom gebracht.

wb. Avezzano, 14. Januar. Der König hat alle Trümmerstätten besucht und die Rettungsarbeiten besichtigt. Am Abend kehrten der König und seine Gemahlin nach Rom zurück.

wb. Rom, 14. Januar. Der heutige Ministerrat nahm die vorläufigen Anordnungen der zuständigen Minister für Hilfeleistung in den Erdbebengebieten zur Kenntnis und beschloß, die Ausführung der weiteren Maßregeln einem besonderen Zivilkommissar und besonderen Unterorganisationen in den Bezirken von Sora und Avezzano zu übertragen.

wb. Rom, 14. Januar. Nach einer Meldung der Blätter hat sich der Papst heute nachmittag aus dem Vatikanischen Palast durch die St. Peterskirche nach dem Lazarett Santa Martha beim Vatikan begeben, um die aus dem Erdbebengebiet angelangten Verwundeten, hundert an der Zahl, zu besuchen. Er verteilte Unterstützung an sie, ließ sich Einzelheiten ihres Unglücks erzählen und ermahnte sie zum Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes. Der Papst hat hierbei das Gebiet des Vatikan nicht verlassen.

wb. Rom, 14. Januar. Das Erdbebenunglück, das in der Presse und der öffentlichen Meinung die Erörterung über den Krieg fast vollständig zurückdrängte, erweckte in der hiesigen deutschen und österreichischen Kolonie aufrichtige Teilnahme.

Deutsches Reich.

— Der Aufruf des Deutschen Städtetages, dem Dütcher zur Abwehr der Unbill des russischen Winters Pelzjoppen zu verschaffen, hat bei den deutschen Städten und anderen Stellen so lebhaften Beifall gefunden, daß am Mittwoch ein Ausschub des Deutschen Städtetages dem Feldmarschall von Hindenburg eine Spende von zwei Millionen Mark anzeigte und einen großen Teil der Pelzjoppen überreichen konnte. Der Feldmarschall hat die Gaben mit herzlichsten Worten des Dankes angenommen und hervorgehoben, daß seine Truppen wahrhaft Uebermenschliches geleistet hätten und daß deshalb diese für die Truppen sehr wertvollen Spenden ihm eine große Freude und gern angenommene Anerkennung seiner Arbeit für Kaiser und Reich sei. Die Sammlung wird fortgesetzt.

— Der Bundesrat hat beschlossen, die Menge des bis Ende April des Jahres zum steuerpflichtigen Inlandsverbrauch abzulassenden Zuckers um 15 Hundertteile zu erhöhen. Die sog. sperrfreie Menge für die ersten 8 Monate des vom 1. September 1914 laufenden Betriebsjahres beträgt also 40 Hundertteile des Kontingents. — In der Sitzung des Bundesrats am Donnerstag gelangte zur Annahme: Die Vorlage, betr. die Menge des zum steuerpflichtigen Inlandsverbrauch abzulassenden Zuckers, der Entwurf einer Verordnung über die freiwillige Gerichtsbarkeit in See und Marine und der Entwurf einer Bekanntmachung über die Vertretung der Kriegsteilnehmer in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.

— Im Anschluß an die Aufforderung des Präsidenten des Allgemeinen Deutschen Jagdschutz-Vereins, Herzogs von Ratibor, Wild und Geflügel dem Hauptvorstand des Vaterländischen Frauenvereins zu überfenden, teilt dieser mit, daß das Einkosten und Sterilisieren in der Berliner Niederlage der Firma Junker & Kuh-Karlsruhe, welche ihre Räume hierzu zur Verfügung gestellt hat, seit Anfang Dezember stattfindet. Der Haupt-

Vorstand bittet, alle Sendungen an Wild, Geflügel, Obst und dergl. für ihn an die Norddeutschen Eiswerke, Berlin, Köpenickerstraße 11/42 senden zu wollen, wo die Vorräte bis zu ihrer Verarbeitung aufgehoben werden. — Bisher sind bereits weit über 5000 Vorräte in Weckgläser gefüllt. Die Anforderungen an den Hauptvorstand sind gewaltig. Darum ist weitgehende Mitbeteiligung für seine Arbeit dringend erwünscht zum Besten unserer verwundeten und kranken Krieger.

Das Militärwochenblatt meldet: von **Zastrow**, Generalleutnant von der Armee, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches unter Verleihung der Schwerter zum Komturkreuz des Hausordens von Hohenzollern mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt.

Tagesneuigkeiten.

Wie man in England Offizier wird. Auf die rühmliche Art, wie man in England die Mitglieder des Offizierkorps wählt, wirft ein Bericht des Londoner Korrespondenten vom „Nieuwe Rotterdamischen Courant“ ein grelles Streiflicht. „Man stampft hier in London die Offiziere sozusagen aus dem Boden.“ So führt der holländische Journalist aus, „und dieser Umstand ist entschieden die schwächste Stelle der englischen Kriegsführung. Man geht nämlich in England von der irrigen Vorstellung aus, daß jeder Mann von Bildung und besonders von vornehmer Geburt von vornherein zum Anführer geschaffen sei. Deshalb ist es den jungen Leuten aus sehr reichen oder adligen Familien außerordentlich leicht gemacht, Offizier zu werden. Die Protektion — das haben mir Eingeweihte versichert — spielt dabei ebenfalls eine große Rolle. Die aristokratischen Hochschulen wie Eton und Harrow haben aus der Schar ihrer jetzigen und alten Schüler bereits Tausende von Offizieren für das neue Heer geliefert. Es wird behauptet, daß sehr viele junge Leute aus dem sogenannten guten Mittelstande deshalb darauf verzichten, im Heere zu dienen, weil es für sie so schwierig ist, den Offiziersrang zu erwerben. Die englischen Standesvorurteile sind eben hierin auch immer noch ausschlaggebend. Da wird dann oft der erste beste Jüngling aus hochadligem Geschlecht, der ohne jede Spur von strategischer Begabung ist, zum Kampagnieführer ernannt, während mancher recht befähigte Soldat es höchstens bis zum Unteroffizier bringt aus dem einfachen Grunde, weil er aus kleinbürgerlichen Verhältnissen stammt.“

Arztmangel in England. In England macht sich ein so bedenklicher Mangel an Ärzten geltend, daß er die schwersten Besorgnisse der Regierung hervorruft. So ist z. B. allen englischen Studenten der Medizin, die sich bei Ausbruch des Krieges dem Sanitätskorps des englischen Heeres zur Verfügung stellten, der Befehl erteilt worden, ihre Stellungen beim Heere aufzugeben, sogleich nach England zurückzukehren und möglichst rasch ihre Studien zu vollenden. Es werden den Ärzten bereits die höchsten Gehälter bezahlt; es herrscht nach ihnen die größte Nachfrage bei den Militärbehörden, und auch im Lande selbst macht sich ihr Fehlen bemerkbar, da die Patienten sehr schwer ärztliche Hilfe bekommen können. Wie der medizinische Mitarbeiter der Times ausführt, hat zwar der Krieg den Arztmangel hervorgerufen, aber die Gründe dafür waren schon lange vor Ausbruch des Krieges vorhanden. Immer mehr Ärzte sind in den letzten Jahren in Verwaltungsstellen gerückt, da der Ausbau des öffentlichen Gesundheitsdienstes, des ärztlichen Schuldienstes und der Versicherungsordnung sehr viele Mediziner beanspruchte. Der Nachwuchs war gering. Nach einer offiziellen Mitteilung wird die Zahl der fertig gewordenen Studenten, die ihre Praxis beginnen können, in den nächsten Jahren 200—300 weniger betragen als früher. Das bedeutet eine Verminderung um etwa 25 Proz. von der durchschnittlichen Zahl, die sonst jährlich in die Ärzteregister eingetragen wurde. Der Krieg hat das Bedürfnis nach Ärzten außerordentlich gesteigert, und so macht sich der Mangel um so mehr bemerkbar. Der Tod hat die Militärärzte, die sich an der Front befinden, nicht verschont, sondern eine ganze Anzahl von ihnen ist gefallen, und die neuen Armeen, die im Entstehen sind, wollen neue Ärzte. So werden dem Lande noch mehr medizinische Kräfte entzogen, und die Gefahr ist nahe, daß die englischen Kranken keine genügende Behandlung mehr finden. Ärzte aber lassen sich nicht so schnell herbeischaffen und ausbilden, wie man es in England von den Rekruten annimmt. Fünf Jahre dauert es, bevor ein Doktor fertig ist; das Studium ist teuer, und große finanzielle Vorteile sind dabei nicht zu erlangen. Schon jetzt ist eine Verschlechterung des Arztmaterials zu spüren, und doch sind gerade fürs Heer vorzügliche Sanitätsoffiziere und Bakteriologen notwendig, denn es hat sich schon öfters gezeigt, daß der „unsichtbare Feind“, der Epidemien hervorruft, todbringender ist als der Feind auf dem Schlachtfeld. Es ist daher dringend notwendig, daß der vorhandene Vorrat an Ärzten so viel als möglich bewahrt bleibt. Es soll nun vom Kriegsministerium ein Befehl erlassen werden, der den Sanitätsoffizieren verbietet, die Schützengräben zu betreten. Zwar wurden auch schon früher den Militärärzten Anweisungen erteilt, sich möglichst wenig der Gefahr auszusetzen, aber die Tatsache bleibt bestehen, daß der Prozentsatz der gefallenen Ärzte im englischen Heere sehr hoch ist. Es muß jetzt genügen, wenn der Arzt hinter der Schlachtlinie wartet, um den Verwundeten zu untersuchen; den ersten Verband anlegen oder die erste Hilfe leisten kann ebenso gut ein Krankenwärter.

Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, 16. Januar 1915.

Wettervorausage
der Wetterdienststelle Breslau f. d. 16. Januar 1915:
Veränderlich, windig, kühl.

Aufruf an die deutschen Hausfrauen.
In der Zeit vom 18. bis 24. Januar 1915 soll, unter wärmster Billigung Ihrer Majestät der Kaiserin, in ganz Deutschland eine **Reichswollwoche** stattfinden.

Der Zweck dieser Reichswollwoche besteht darin, für unsere im Felde stehenden Truppen die in den deutschen Familien noch vorhandenen überflüssigen warmen Sachen und getragenen Kleidungsstücke (Herren- und Frauenkleidung, auch Unterkleidung) zu sammeln. Es sollen nicht nur wollene, sondern auch baumwollene Sachen sowie Luche eingesammelt werden, um daraus namentlich Ueberziehwesten, Unterjacken, Beinkleider, vor allem aber Decken anzufertigen.

Gerade an Decken besteht für die Truppen ein außerordentlicher Bedarf, da sie den Aufenthalt in den Schützengräben sehr erleichtern und erträglich machen. Mit großem Erfolg sind bereits von sachverständiger Seite aus alten Kleidern aller Art Decken in der Größe von 1,50 : 2 m hergestellt worden, die einen hervorragenden Ersatz für fabrikmäßig erzeugte wollene Decken bilden und deren Herstellungskosten nur ein Viertel einer fabrikmäßig hergestellten wollenen Decke betragen.

Zu dieser Aufgabe bedürfen die unterzeichneten Stellen der tätigen Mitarbeit aller deutschen Frauen.

Die Organisation dieses Sammelwerkes wird sich in den Gauen des Vaterlandes verschiedenartig gestalten — je nach den Eigentümlichkeiten und den besonderen Lebensverhältnissen ihrer Bewohner.

Aber Euch Allen wird rechtzeitig die Mitteilung über die Einzelheiten zugehen. Zunächst richtet Euch schon darauf ein, in Euren Schränken nachzusehen, was Ihr entbehren könnt, um es denen zu widmen, die mit ihrer Brust und ihrem Blut uns Alle beschützen. Gebt, soviel Ihr irgendwie entbehren könnt!

Nur diejenigen Familien, in denen ansteckende Krankheiten herrschen, bitten wir, sich im Interesse der Allgemeinheit an dem Liebeswerk auf diese Weise nicht zu beteiligen.

Also nochmals, deutsche Hausfrauen, frisch ans Werk!

Sammelt aus Schränken und Truhen, was Ihr an Entbehrlichem findet!

Schnürt es zu Bündeln, packt es in Säcke und haltet es zur Abholung bereit, wenn alle unsere Helfer in der Reichswollwoche vom 18. bis 24. Januar 1915 an Eure Türen klopfen!

Berlin, den 1. Januar 1915.

Kriegsausflug für warme Unterkleidung G. B.
Fürst zu Salm-Sorstmar.

Vorstehender Aufruf wird veröffentlicht mit der Bitte, auch im Kreise Hirschberg die Sammlung durch Hergabe aller entbehrlichen Woll- und Baumwollsachen zu unterstützen. Die Sachen werden in den einzelnen Haushaltungen abgeholt werden. Es wird gebeten, die Sachen möglichst zu Bündeln zusammenzufächeln.

Hirschberg, den 11. Januar 1915.

Der Landrat.
von Bitter.

* * *

Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 250 Gramm bis 500 Gramm werden für die Zeit vom 1. bis einschließlich 7. Februar von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pf.

Die Sendungen müssen dauerhaft verpackt sein. Nur sehr starke Pappkästen, festes Packpapier oder dauerhafte Leinwand sind zu verwenden. Für die Wahl des Verpackungsmaterials ist die Natur des Inhalts maßgebend; zerbrechliche Gegenstände sind nach Umhüllung mit Papier oder Leinwand ausschließlich in starke Schachteln oder Kästen zu ver-

vaden. Die Päckchen, auch die mit Klammerverschluss versehenen, müssen allgemein mit dauerhaftem Bindfaden fest umschürt werden, bei Sendungen von größerer Ausdehnung in mehrfacher Kreuzung.

Die Aufschriften sind auf die Sendungen niederzuschreiben oder unbedingt haltbar auf ihnen zu befestigen und müssen deutlich und richtig sein.

Außer kleinen Bekleidungs- und Gebrauchsgegenständen sind auch Lebens- und Genussmittel zulässig, aber nur soweit, als sie sich zur Beförderung mit der Feldpost eignen. Ausgeschlossen sind leicht verderbliche Waren, wie z. B. frisches Obst, frische Wurst, ferner feuergefährliche Gegenstände, wie Patronen, Streichhölzer und Taschenfeuerzeuge mit Benzinfüllung. Päckchen mit Flüssigkeiten sind nur zugelassen, wenn die Flüssigkeiten in einem starken, sicher verschlossenen Behälter enthalten und dieser in einem durchlochten Holzblock oder in eine Hülle aus starker Pappe fest verpackt sind, und sämtliche Zwischenräume mit Baumwolle, Sägespäne oder einem schwammigen Stoffe so angefüllt sind, daß beim Schadhastwerden des Behälters die Flüssigkeit aufgesaugt wird.

Sendungen, die den vorstehenden Bedingungen nicht entsprechen, werden von den Postanstalten unweigerlich zurückgewiesen.

Z. (Der Evang. Bezirksprebverband im Riesengebirgsgau) hielt am 7. Januar in Hirschberg eine Vertrauensmännerversammlung ab. Vertreten waren die Kirchenkreise Hirschberg, Landesbut, Löwenberg I und II, Schönau, dagegen nicht Bollenhain. Der Obmann, Pastor Hombd-Stonsdorf, gab einen Rückblick über die Tätigkeit des Verbandes seit seiner Begründung im Mai 1912. Der im Juli 1913 veröffentlichte „Aufruf für Evangelische Prebarbeit“ fand fast bei allen politischen Tageszeitungen des Bezirks freundliche Aufnahme und wurde ganz oder teilweise zum Ausdruck gebracht. Der Verband zählte 1914 58 Mitglieder mit einem Jahresbeitrag von 174 Mk. Auch sonst hat er Zuwendungen erhalten. Eine öffentliche Versammlung veranstaltete er im November 1913 in Hirschberg, wo Pastor Stark-Berlin, der Vorsitzende des Evang. Prebverbandes für Deutschland einen Vortrag über „Christentum und Tagespresse“ hielt. Mit Rücksicht auf den Krieg ist in diesem Winter von öffentlichen Versammlungen abgesehen. Die 19 Zeitungen des Bezirks werden von 14 Vertrauensmännern bedient. Der Kassenbericht für 1913 und 1914 wurde erstattet und die Rechnung entlastet. An Stelle des früheren Superintendenten Schulz-Löwenberg, der als Konfirmandat nach Breslau berufen ist, wurde Pastor Poselt-Löwenberg in den engeren Vorstand gewählt, dem noch Pastor Hombd und Pastor Lic. Warko angehören. Die Stellung des Bezirks zu dem ganz Schlesien umfassenden „Evang. Prebverband für Schlesien“ ist dahin geordnet, daß die Mitglieder des Bezirks als Mitglieder des Hauptverbandes geführt, daß die Mitgliederbeiträge an diesen abgeführt, aber zur Hälfte zurückerstattet werden, so daß der Bezirksverband finanziell selbstständig bleibt.

*** (Vorsicht bei Dedenbelastung.)** Man schreibt uns von amtlicher Seite: Vorkommnisse der letzten Zeit lassen es geboten erscheinen, auf die Gefahren hinzuweisen, die sich aus einer Ueberlastung von Deden in Gebäuden, insbesondere in größeren Fabrikgebäuden, mit Gegenständen aller Art wie schweren Eisenteilen, Papierballen, Büchern, Latten, Holzjournalen, Brennmaterialien, Linoleum, Geldschränken von größeren Abmessungen ergeben. Die amtliche Untersuchung eines im Juli vorigen Jahres in einem Industrie-Vororte Berlins eingetretenen schweren Bauunfalls, bei dem ein Teil der Dede unter dem Dachgeschoße durchbrach, alle übrigen Stodwerke durchschlugen wurden und mehrere Angestellte ums Leben kamen, hat ergeben, daß der Unfall einzig und allein auf eine übermäßige Belastung des Dachgeschoßes zurückzuführen ist. Die Tragfähigkeit aller Deden hat eine Grenze. Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, daß diese Tragfähigkeit bei Errichtung der Gebäude derart berechnet sei, daß eine fünffache Sicherheit bis zum Bruch der Deden vorhanden sei. Hauseigentümer und Geschäftsinhaber und sonstige Mieter laden eine schwere, auch strafrechtliche Verantwortung auf sich, wenn sie leichtfertige und widersinnige Belastungen in ihren Räumen vornehmen oder zulassen. Die Polizeibehörden und Gewerbeaufsichtsbeamten sind dem Vernehmen nach angewiesen, ihre Aufmerksamkeit solchen sicherheitsgefährdeten Zuständen zuzuwenden. Um öfteren solchen Aufträgen und Revisionen zu entgehen, werden die Hauseigentümer und Mieter, insbesondere die Inhaber größerer Geschäftsbetriebe, gut tun, schleunigst alle übermäßigen Belastungen aus ihren Räumen zu entfernen und sich selbst wie ihr Personal davon in Kenntnis zu setzen, welche Lasten den betreffenden Dedenkonstruktionen unbedenklich zugemutet werden können. Im Zweifelsfalle würde ihnen jede nötige Auskunft willigst erteilt werden. Es empfiehlt sich alsdann, die zulässige Belastung der Fußböden durch eine auffällige und nicht leicht zu entfernende Inschrift an den Türen der in Frage kommenden Räume ein für alle Mal festzusetzen und bekannt zu geben. Alle aufsichtsführenden Personen in den Betrieben sind darauf hinzuweisen, daß jede Ueberschreitung der zulässigen Belastungen die verhängnisvollsten Folgen haben kann, und daher auch nicht einmal vorübergehend zu gestatten ist.

*** (Die Förderung des Einigungswesens.)** Nichts ist unzeitgemäßer als das Anzetteln vermeidbarer Prozesse. Unsere Zeit verlangt Frieden im Innern. Man stört diesen Frieden, wenn

man ohne zwingenden Grund einen Prozeß anstrengt. Unsere Zeit verlangt, daß möglichst alle Volksgenossen gegenüber den mancherlei Gefahren dieser Zeit widerstandsfähig bleiben und durchhalten. Das Prozessieren gefährdet aber nur zu oft die Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Selbsterhaltung. Unsere Zeit verlangt ein vertrauensvolles Zusammenwirken aller, während das Prozessieren vielfach Haß und Feindschaft und dauernde Zerrüttung von Freundschafts- und Familienbanden zur Folge hat. Unschwer würden sich die weitaus meisten Prozesse vermeiden lassen, wenn das Einigungswesen zweckmäßig ausgestaltet wäre. Früher mußte vor jedem Prozeß die Güte versucht werden; heute ist der Prozeß das übliche Mittel zur Austragung von Streitigkeiten geworden. Die Verordnung des Bundesrats betr. Einigungsämter vom 15. 12. 1914 sucht dem Güteverfahren wieder erhöhte Bedeutung zu verleihen. Sie statet die von Gemeinden und gemeinnützigen Vereinigungen vielfach ins Leben gerufenen Einigungsämter mit wichtigen Befugnissen aus und gibt dadurch zu verstehen, wie großen Wert auch die Reichsregierung darauf legt, daß dem Prozeßunwesen Einhalt getan und das Güteverfahren wieder mehr gepflegt wird. Förderung des Einigungswesens ist eine wichtige Forderung der Kriegszeit. Die Rechtsauskunftsstellen sind gern bereit, alle auf Förderung des Einigungswesens gerichteten Bestrebungen mit Rat und Tat zu unterstützen.

wb. (Zu dem Verbot der Veräußerung von Deden) erfahren wir von unterrichteter Seite, daß es sich hierbei nur um Mannichschaftsdeden handelt, daß das Verbot für das gesamte Reichsgebiet angeregt worden ist, daß bei der Bestandsanzeige auch Art und Menge der einzelnen Sorten anzugeben ist und daß alsbald nach erfolgter Bestandsaufnahme weitere Verfügung ergehen wird.

wb. (Ein Verbot der Haserfütterung in Aussicht.) Seit November v. J. ist die Verfütterung von Roggen und Weizen allgemein verboten. Seitdem hat in vielen Teilen Deutschlands eine starke Verfütterung von Haser an Rindvieh und Schweine eingesetzt. Dies erscheint im Interesse der Erhaltung genügender Haservorräte für die Bedürfnisse des Meeres, zur Ausfaat und zur Versorgung der im Lande befindlichen Pferde nicht unbedenklich. Durch Verwendung anderer Futtermittel und, soweit diese nicht verfügbar sind, durch Einschränkung der ohnehin im Verhältnis zu den Futterbeständen übergroßen Viehhaltung muß erreicht werden, daß der Haser seinen vorgenannten wichtigeren Zweckbestimmungen erhalten bleibt. Demgemäß ist, wie wir hören, ein allgemeines Verbot der Verfütterung von Haser an andere Tiere als an Pferde in Erwägung gezogen.

wb. (Wander Post.) Von jetzt ab sind Postpakete bis 5 Kilogramm nach Spanien nebst den Balearen und den Kanarischen Inseln zur Beförderung über die Schweiz und Italien wieder zugelassen. Daneben bleibt auch der seit einiger Zeit eingerichtete Postfrachtstückverkehr nach Spanien über die Schweiz (Basel) in Kraft. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

*** (Künstlerkonzert.)** Am Sonnabend, den 23. d. M., wird der berühmte Kammer Sänger Hermann Gura zum Besten der Hinterbliebenen unserer im Felde gefallenen Krieger hier einen patriotischen Lieder- und Balladenabend veranstalten. Der Magistrat hat für diesen edlen Zweck unter Ansetzung vollstümlicher Preise den Festsaal der Oberrealschule zur Verfügung gestellt. Ueber Kammer Sänger Gura entnehmen wir der B. Z. am Mittag: „Ein Meister ist Gura vor allem auch in dem Einleiten und Festhalten der Stimmung, wie sie ihm der Impuls durchaus individueller Künstlerschaft eingibt und die er dann mit suggestiver Kraft auf jeden Hörer zu übertragen weiß. So hatte man hier endlich einmal wieder eine wirklich reslofe Verschmelzung von Ton und Wort, wie sie Richard Wagner als das Ideal fordert. Mit welcher Wucht dieser große Loewe-Sänger zum Beispiel die „Edvard“-Ballade aufbaut und sie von Vers zu Vers zu einem furchtbaren Grausen steigert, wie er in der „Wandelnden Glode“ die atomlose Angst des reuigen Kindes schildert, mit welsch goldenem Humor er die Goethesche Komik von „Gutmann und Gutweib“ zu erschöpfen weiß, und mit welcher Vollendung er den „Prinz Eugen“ vorträgt, daß man geschlossenen Auges wirklich seinen großen Vater zu hören meinte, das alles ist schon oft gerühmt worden, riß aber auch hier zu einhelliger Bewunderung hin. Der stürmische Beifall der Hörer veranlaßte Herrn Gura zur Zugabe der genannten „Prinz Eugen“-Ballade und der „Heimlichen Aufforderung“ von Richard Strauß.“

d. (Besizeränderung.) Das Hausgrundstück Herrenstr. Nr. 21 wurde von den Brauerschen Erben an den Maler Curt Damm hier verkauft. Die Uebergabe erfolgt zum 1. April.

*** (Die Maul- und Klauenseuche)** ist bei dem Gärtner Gustav Hainke zu Nieder-Kesselsdorf amtlich festgestellt worden.

*** (Aus dem Felde der Ehre gefallen)** sind: Gefreiter d. R. Bruno Kleinwächter aus Buchwald, Reservist Hugo Bürgel aus Liebau, Ersatzreserveoffizier Kaufmann Willy Schneider aus Landesbut, Reservist Wehrmeister Schneider aus Dittersbach städt., Ersatzreserveoffizier Gustav Ahtzejn und Pionier Heinrich Blau aus Schwarzwaldau, Wehrmann Gustav Baumert aus Nieder-Mois, Kriegsfreiwilliger Jäger Johannes Busch aus Zobten, Wehrmann Oswald Wendrich aus Braunau, Wehrmann Gustav Scholz aus Johnsdorf, Laake aus Friedeberg, Kantor und Hauptlehrer, Gefreiter Georg Knappe aus Pilgramsdorf.

* (Das Eisene Kreuz) erhielten: Gefreiter Fritz Raschke aus Hirschberg, Zollauffseher Gustav Trautmann aus Schreiberhau unter Beförderung zum Offizierstellvertreter, Sergeant Theodor Berner und Wehrm. Paul Ludwig, beide aus Löwenberg, Landsturmmann Leberecht Söhnel aus Bad Hünshausen, Arbeiter Gustav Seibt aus Mittel-Thiemendorf unter Beförderung zum Unteroffizier, Wehrmann Artur Kinscher aus Hartmannsdorf. Das Eisene Kreuz 1. Klasse erhielt der Leutnant Gottfried Thiemann, Sohn des Pastors Thiemann, in Marklissa.

* (Militärisches.) Oberleutnant d. Res. Kobisch, Masch.-Gew.-Abt. 4 (Bernburg), jetzt Ers.-Batl. d. Res.-Inf.-Regts. 19, wurde zum Hauptmann befördert.

d. Voigtsdorf, 15. Januar. (Der Militärverein) hielt Sonntag in der Oberschänke den Generalappell ab. Der Verein zählt 111 ordentliche und 2 Ehrenmitglieder; 57 Mitglieder stehen im Felde. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Beschlossen wurde, Kaisers Geburtstag durch Kirchgang am Vormittag und Abhaltung eines Kriegsabends zu begehen. — Der letzte Brief des gefallenen Unteroffiziers Reumann, der unter dem ebenfalls gefallenen Leutnant von Bethmann Hollweg, dem Sohne unseres Reichskanzlers, kämpfte, sei wegen des interessanten Inhaltes hier wiedergegeben:

Liebe Eltern!

Ich befinde mich heute schon das dritte Mal auf der Suche nach Leutnant von Bethmann Hollweg. Ihr werdet es vielleicht schon in den Zeitungen gelesen haben, daß er bei einem Patrouillenritte gefallen ist. Ich kann Euch Näheres mitteilen, denn ich war dabei. Am 9. Dezember, abends 8 Uhr ritten der Leutnant v. B. H., ich und 9 Mann auf Patrouille. Wir sollten eine Brücke halten und weiter aufklären. Wir fanden die Brücke unbefestigt und hielten sie bis 7 Uhr früh. Da kam eine Kosaken-Patrouille, von der wir ein Pferd und einen Mann erschossen. Beim Vorreiten erhielten wir dann von einer starken russischen Schützenlinie heftiges Feuer. Ich war mit zwei Mann zum Fußgefecht abgesehen und sagte dabei den ersten Russen ab. Als wir dann Salvenfeuer bekamen, mußten wir zurück zu den Pferden. Leutnant v. B. und ich ritten dann wieder an eine Haubecke vor, um die Stärke der Russen zu ersehen. Auf einmal rief der Leutnant: „Donnerwetter, ich bin getroffen!“ Er hatte einen Oberschenkelschuß und sagte zu mir: „Na, jetzt los!“ Aber beim Sprung über den Strahengraben nickte der Leutnant so mit dem Kopfe, fiel auch bald von seinem durchgehenden Pferde. Ich gab mein Pferd ab und ging zurück, um ihm zu helfen; er lag bestimmungslos, den Kopf voll Blut. Ich wollte ihn zurücktragen, doch war er zu schwer; ich schleppte ihn bis an den Strahenrand und legte ihm den Kopf hoch. Inzwischen waren die Russen bis auf 200 Meter vorgedrückt und gaben ein schreckliches Feuer ab. Ich schickte Meldung nach Verstärkung und einem Wagen zum Transport des Schwerverwundeten ab. Als dieser eintraf, ritt ich nochmals vor, um den Leutnant zu retten, mußte aber bei der wütenden Schießerei den Platz aufgeben. Bei der Eskadron angekommen, befohle mich der Regimentführer für mein Verhalten und überreichte mir das Eisene Kreuz. Ich versuchte abends und den anderen Morgen noch zweimal, an den Leutnant heranzukommen, doch ohne Erfolg, da die Stelle stark besetzt war. Bei einem nochmaligen Vorgehen mit Infanterie hörten wir von den Dorfbewohnern, daß der Leutnant gestorben war. Es ist eine wahre Sünde um ihn, er war einer unserer tüchtigsten Offiziere. Hier habe ich gesehen, wen die Kugel treffen soll, den trifft sie auch. Ich schließe und wünsche Euch allen glückliche und gesunde Feiertage. Wie ich sie erleben werde, will ich dahingestellt sein lassen, hoffentlich auch vergnügt und munter. Herzlichen Gruß

Euer dankbarer Sohn Paul.

Am 2. Weihnachtstage traf den Schreiber dieses Briefes bei Wegnahme russischer Bagage das Los seines Leutnants.

xl. Landeshut, 15. Januar. (Stadtverordnetenversammlung. — Kriegsabend.) In der gestrigen Sitzung erstattete der Vorsteher den Jahresbericht pro 1914. Hierauf wurden die im November neugewählten wiedergewählten Stadtverordneten sowie der zum Stadtrat gewählte Kaufmann Josef Brodtkorb durch den Bürgermeister Burthardt in ihr Amt eingeführt. Bei der Wahl des Vorstandes wurde Gemeinderat Kommerzienrat Methner zum Vorsteher, Justizrat Mandowski zum Stellvertreter, Kaufmann Aberle zum Schriftführer wieder- und Fabrikdirektor Butert als dessen Stellvertreter neugewählt. In den Wahlvorbereitungsausschuss wurden Direktor Burkert, Rentier Wuntsch und die Kaufleute Finger und König gewählt; in den Rechnungsprüfungsausschuss Direktor Burkert und die Kaufleute Pohl und Schrom; in die Bürger-Unterstützungskommission Kaufmann Schlums und Geisler; in die Gesundheitskommission Dr. Scholz; als Bezirksvorsteher-Stellvertreter Gastwirt Barthel und Photograph Böttcher; in die Schuldeputation Dr. Klimm, Schlachthofskommission Fleischereimermeister Springer; Armendeputation Bierverleger Ruttke; Kanalisationskommission Kaufmann Haacke, in die Bau- und Gutsdeputation und Marktkommission Buchhalter Winkler, Baumeister Welz, Direktor Kiepel, Bäckermeister Teichmann; in die Cinquartierungskommission Kaufmann Schlums und Finger, Rentier Wuntsch und aus der Bürgererschaft Kaufmann Arthur Schmidt. Angenommen wurde der Antrag, von Kindern ostpreussischer Flüchtlinge, die das hiesige Realgymnasium besuchen wollen, denselben das Eintritts- und Schulgeld zu erlassen. Auf das Gesuch der Nationalstiftung für die Hinter-

bliebenen der im Kriege Gefallenen wird eine Beihilfe von 100 Mark bewilligt. — Der zweite Kriegsunterhaltungsabend des hiesigen Vortragsverbandes, welcher gestern Abend im Kaiseraal stattfand, konnte sich ebenfalls eines guten Besuches erfreuen. Nach einem gemeinsamen Gesang trat der neugebildete Landeshüter Männerchor zum ersten Mal vor die Öffentlichkeit. Vorträge des Dichters Eberhard König aus Berlin über Zeitgedichte und aus dem Festspiel „Stein“ folgten. Ein von Photograph Böttcher und Frau für Violine und Klavier gespielter Vortrag fand reichen Beifall. Mit dem Gesang „O Deutschland, hoch in Ehren“ schloß der Abend.

kw. Langenöls, 15. Januar. (Der Tiefstand des industriellen Erwerbslebens) hat unsern Ort schwer getroffen. Bezüglich der Anteilnahme der Gemeinde an der örtlichen Kriegs- und Arbeitslosenfürsorge wird eine Kommission eingesetzt, die eine Vorlage vorbereiten soll.

* Reisse, 15. Januar. (Oberbürgermeister Warmbrunn) hat sich, der „Reisser Zeitung“ zufolge, wegen Krankheit veranlaßt gesehen, dem Magistrat anzuzeigen, daß er zum 1. April in den Ruhestand treten möchte.

Sitzung der Handelskammer.

k. Hirschberg, 14. Januar.

Die Sitzung wird gegen 1/4 Uhr vom zweiten stellvertretenden Vorsitzenden, Kaufmann Erner-Löwenberg, eröffnet. Die Mitgliedschaft des ersten Vorsitzenden, Herrn Sattig, ist mit Ablauf des Vorjahres erloschen. Als erster Punkt steht deshalb auf der Tagesordnung die Zuwahl eines Mitgliedes gemäß § 8 des Handelskammergesetzes. Bisher war der Vorsitzende dieses Mitglied. Er wird einstimmig wieder auf 3 Jahre als Mitglied gewählt. Im Anschluß an die Wahl erfolgt auch sofort die Wahl des ersten Vorsitzenden, die wiederum auf Herrn Sattig fällt. Der Gewählte erscheint jetzt in der Sitzung und nimmt mit Worten herzlichen Dankes die Wahl an, aber nur unter der Bedingung, daß es ihm jeberzeit gestattet sei, sein Amt niederzulegen, wenn er den geeigneten Zeitpunkt dazu für gekommen hält. Im übrigen will er aber seine ganze Kraft dem „lieben Rinde“, der Handelskammer wieder widmen. (Allseitiges Bravo.) Vor der Wahl der beiden stellvertretenden Vorsitzenden findet eine längere geheime Aussprache statt. Aus dem Wahlausschuss gehen als gewählt hervor, Herr Direktor Silberbrand-Ritterthal als erster und Kaufm. Erner-Löwenberg als zweiter Stellvertreter des Vorsitzenden. Eine Wahl für die Ausschüsse braucht nicht zu erfolgen, da alle Ämter besetzt sind.

Präsident Sattig beglückwünscht das mit dem Eisernen Kreuz geschmückte Mitglied der Handelskammer, Fabrikbesitzer Mah-Groß-Walditz, zu der ehrenvollen Auszeichnung und teilt mit, daß diese auch dem Syndikus der Kammer, Rechtsanwalt Peiersdorf, verliehen worden sei. Es folgt nun ein eingehender Bericht über die wirtschaftlichen Verhältnisse des Kammerbezirks durch den Vorsitzenden, aus dem wir kurz folgendes mitteilen: Nach Ausbruch des Krieges gingen inländische Aufträge in großer Zahl zurück, und die übrigen konnten bei der Stöckung des Eisenbahnverkehrs gar nicht oder nur mangelhaft ausgeführt werden. Schwierigkeiten aller Art gab es zu überwinden; aber die deutsche Geschäftswelt hat sich auch hier auf der Höhe gezeigt; man paßt sich der Zeit an, indem man a. L. Kriegsmaterial anfertigte. Seit können wir konstatieren, daß eine ganze Reihe von Betrieben stark beschäftigt ist, und daß noch mehr geleistet werden könnte, wenn die nötigen Arbeitskräfte vorhanden wären. Nicht nur der Handel ist lebhafter geworden, sondern auch das Handwerk ist reichlich mit Arbeit versorgt. Nur zwei Zweige leiden unter der Zeitlage: die Luxus- und die Fremdenindustrie. Dank der Vorsorge der Reichsbank befindet sich auch der Geldmarkt in erfreulicher Verfassung; ja erst vor kurzer Zeit konnte der Bankfuß erniedrigt werden, zu einer Zeit, wo er sonst emporschnellen ließe. Die Einzahlungen in die Sparkassen haben stark zugenommen, obgleich die Bevölkerung sich in allen Schichten an der Zeichnung für die Reichsanleihen stark beteiligte. Die Ablösung der Hypothekenzinsen erfolgte mit geringen Ausnahmen pünktlich. Von einer kritischen Lage kann in unserem Bezirk also keine Rede sein; zu wünschen wäre es, daß die Fremdenindustrie durch starken Besuch des Gebirges wieder gehoben werde. Der Präsident schließt den Bericht mit herzlichen Dankworten für unsere Truppen, die unser liebes Schlessen vor einem Einfall der Russen geschützt haben, und mit dem Wunsch, daß wir weiter siegen in Ost und West und daß uns in nicht zu ferner Zeit ein ehrenvoller Friede besichert sein möge (Beifall.)

Es folgen kurze Mitteilungen über die seit den letzten Sitzungen erledigten Sachen. Der Schlessischen Arbeitsmarkt-Korrespondenz konnte mitgeteilt werden, daß in unserem Bezirk weder eine Arbeitsnot vorhanden ist, noch eine zu erwarten sei.

Bei dem Punkte Eisenbahn-Angelegenheiten teilt der Präsident mit, daß er als Mitglied und Fabrikbesitzer Siegers als sein Stellvertreter dem Bezirks-Eisenbahnrat wiederum angehören. Auf die vor dem Feste ergangene Eingabe an die Eisenbahndirektion um Einstellung von Sonderzügen erfolgte ein abschlägiger Bescheid.

Den Bericht über die Verhandlungen des Kriegsaus-
schusses für Niederschlesien erstattete Fabrikbesitzer
Sachs. Auf Artikel, die bisher auf dem Seewege zu uns kamen
und die wir jetzt auf dem Landwege beziehen, ist eine Frachter-
mäßigung von 30 Prozent gewährt worden, um so einen Aus-
gleich in den Frachtkosten herbeizuführen. Bei der Lieferung von
Heeresbedarf haben sich verschiedene Schwierigkeiten und Miß-
stände ergeben. Um diese zu beseitigen, müssen alle Anträge und
Anerbieten auf Lieferungen von Heeresbedarf entweder an das
Kleidungsbeschaffungsbüro in Berlin oder an die stellvertretende
Intendantur des betreffenden stellvertretenden Generalkommandos
gerichtet werden.

Die Beschaffungstelle teilt dann der zuständigen Handelskam-
mer diejenigen Firmen mit, die sich um Lieferungen beworben
haben und holt Auskunft über ihre Leistungsfähigkeit ein. Herr
Sachs regt an, eine Stelle zu errichten, an die diese Anfragen kom-
men können und die sie beantwortet, und schlägt das Büro des
Sekretärs Menzel vor. In diesem sollen auch die Berichte der
Kriegsausgeschüsse zur Einsicht ausliegen. Der Anregung wird
Folge geleistet.

Direktor Hildebrand berichtet im Anschluß an diese Aus-
führungen über die Entstehung der Kriegsausgeschüsse der deutschen
Industrie und über ihre mannigfachen Aufgaben und zollt der
Tätigkeit des Kriegsausgeschusses für Niederschlesien volles Lob.
Wir können auch in Hinsicht auf unsere wirtschaftliche Richtung
hoffnungsfroh der Zukunft entgegensehen.

Präsident Sattig ermahnt dringend, daß jeder, der sich durch
mit dem Kriege zusammenhängende Zustände bedrückt fühle, sich
sofort an den Kriegsauschuß wende und dort seine Klagen vor-
bringe. Er würde dann eine klare Antwort erhalten. Dazu seien
ja die Ausschüsse geschaffen worden. Die Adresse lautet: Kriegsaus-
schuß in Görlitz.

Der Zuschuß für die kaufmännische Fortbil-
dungsschule in Hirschberg soll von 400 Mark auf 550
Mark erhöht werden. Diese Erhöhung wird bedingt durch die Er-
richtung einer neuen Klasse in der Mädchen-Fortbildungsschule.
Der Magistrat in Hirschberg hat eine Erhöhung seines Zuschusses
von 125 Mark auf 600 Mark zugesagt. Der Vorsitzende empfiehlt
die Annahme des Antrages, wenn er auch schweren Herzens er-
folgen müßte, da die Säbe der Gewerbesteuer, die ja für den Etat
der Kammer grundlegend sind, im nächsten Jahre bestimmt fallen
werden. Aber die Schule befindet sich in der Entwicklung und da
könne man diese nicht plötzlich unterbrechen. Kaufm. Mohren-
berg, als Mitglied des Kuratoriums, bittet auch um Annahme der
Erhöhung. Er zollt der unermüßlichen Tätigkeit des Lehrkörpers
hohes Lob; das Kuratorium habe sich in mehrfachen Besuchen von
dem Zustande der Schule überzeugt; die vorzüglichen Lehrkräfte,
über die Hirschberg gebiete, hätten auch die kaufmännische Fort-
bildungsschule auf eine hohe Stufe der Leistungsfähigkeit gebracht.
Das gereiche nicht nur dem Kaufmannstande, sondern auch der
Allgemeinheit zum Segen. Er gibt dann noch näheren Aufschluß
über die Zahl der Klassen und über die Lehrfächer. Der Erhöhung
wird zugestimmt.

Kaufmann Ertner bittet um einen Zuschuß für die kaufmänni-
sche Fortbildungsschule in Löwenberg. Es soll zur nächsten
Sitzung ein entsprechender Antrag eingereicht werden.

Es folgt nun eine rege Aussprache über die Vorschläge
für die Festsetzung der Höchstpreise von Kartoffel-
n. Kaufmann Adolf Hanke-Löwenberg hat im Auftrage
der Kammer eine Denkschrift für die Regierung ausgearbeitet, in
der er dieser Vorschläge über die Höchstpreise unterbreitet. Die
bis jetzt für unjzen Bezirk festgesetzten Höchstpreise von 2,75 Mark
für den Zentner gelten nur für den Produzenten.
Es fehlen solche Preise für den Groß- und Kleinhandel.
Und die sollen nun infestiert werden. Mit unserm Kartoffel-
vorrat können wir zunächst bis zur nächsten Ernte reichen. Wahr-
scheinlich aber ist, daß im Mai und Juni eine Knappheit bei diesem
Nahrungsmittel eintreten wird. In Ermangelung der Kraftfütter-
mittel werden jetzt viel Kartoffeln verfüttert. Ebenso läßt natürlich
das neue Badegat einen großen Einfluß auf unsern Kartoffelbestand
aus. In den nächsten Monaten werden die Preise für Kartoffeln er-
höht werden müssen, wenn die Kartoffeln weiter in großen Mengen
in den Handel gebracht werden sollen; im Gegenfalle würden immer
größere Vorräte als Viehfutter verbraucht werden. Nach eingehenden
Berechnungen und Beratungen mit andern Mitgliedern der Kammer
kommt Herr Hanke zu folgendem Ergebnis: Der Höchstpreis von 2,75
Mark für den Zentner erhöht sich auf dem Wege durch Groß- und
Kleinhandel durch Spezen, Schwund, Gewinn um 1,10 Mark für den
Zentner (für Berlin sind 1,60 Mark, für Breslau 1,50 Mark, für
Doppeln 0,80 Mk. angelegt worden) auf 3,75 Mark bis 3,85 Mark bei
Mindestabnahme von 1 Zentner. Beim Verkauf von einzelnen Pfun-
den muß der Preis nun noch 1 Mark heraufgesetzt werden auf 4,75
Mark für den Zentner. Der für Hirschberg bisher festgesetzte Höchst-
preis von 3,50 Mk. im Kleinhandel sei viel zu niedrig. Herr Hanke
wünscht auch eine Herabsetzung des Höchstpreises für Produzenten von
2,75 Mark auf 3 Mark. Der Preis für einen Zentner würde dann auf
4 Mark und für 1 Pfund Kartoffeln im Kleinverkauf auf 50 Pfg. zu
stehen kommen. Eine größere Anzahl von Rednern stimmt den Aus-
führungen und Berechnungen des Referenten zu. Es wird dabei be-
tont, daß das Bestreben der Regierung, der Bevölkerung die Kartoffeln
möglichst billig zu verschaffen, recht loblich sei, daß aber bei der Bei-
haltung des bisherigen Höchstpreises die große Gefahr nahe liege, daß

die Produzenten die Kartoffeln als Viehfutter benutzen, da der Preis
für andere Futtermittel ein recht hoher sei.

Fabrikbesitzer Sachs wünscht, daß durch Anbau von großen
Mengen Frühkartoffeln die Uebergangszeit bis zur nächsten Ernte er-
leichtert werde. Andere Redner versprechen sich von dieser Maßnahme
keinen großen Erfolg, da unsere Gegend zu sehr von der Witterung
abhängig sei. Es wird auch auf die Schwierigkeit bei der Beschaffung
der Düngemittel hingewiesen. Immerhin möchte die Landwirtschaft
diese Anregung beherzigen.

Den Vorschlägen des Herrn Hanke wird zugestimmt.

Es erfolgen nun noch einige Mitteilungen. Von der Re-
gierung ist von neuem der Wunsch übermittelt worden, die Kammer
möchte ihrerseits Sorge tragen, daß der Goldbestand der Reichsbank
erhöht werde. Der Präsident teilt mit, daß seit der Sitzung, in der
diese Frage schon einmal erörtert wurde, bei der hiesigen
Nebenstelle für über 2 Millionen Mark Gold eingelöst
wurden. Positive Vorschläge können aber nicht gemacht werden. Die
Bevölkerung muß immer wieder ermahnt werden. Es wird ge-
wünscht, daß die Behörden kein Gold mehr verausgaben.

Kaufmann Hanke wünscht, daß in das Gesetz über die Höchst-
preise für Getreide der Passus hineinkomme, daß Verkäufe nur
noch „ab Station“, aber nicht mehr „franko nach“ abgeschlossen werden
dürfen. Es drohe die Gefahr, daß die schlesischen Mühlen zum Still-
stand kommen, da große Mengen von Getreide aus Schlesien nach
Sachsen abwandern, da dieses höhere Preise habe und diese Preise bei
uns zahle, während die hiesigen Mühlen die Preise auch zahlen möch-
ten, aber laut Gesetz nicht dürfen. In dieser Sache soll eine schleunige
Eingabe erfolgen.

Schluß der öffentlichen Sitzung gegen 46 Uhr. Es folgt noch
eine geheime Sitzung.

Sprechsaal.

Für die unter dieser Rubrik gebrachten Auslassungen aus dem Beserkreise übernimmt
die Redaktion lediglich die presserechtliche Verantwortung.

Sehr geehrte Redaktion!

So ist es denn wirklich wahr? Mein Stammen, meine Em-
pörung, mein Schmerz ist grenzenlos! 49 Jahre lang habe ich sie
täglich frühmorgens mit freudigem Blide begrüßt. Sie erschien so
regelmäßig wie die aufgehende Sonne, sie war so selbstverständ-
lich wie das Wetter, sie war ein Stück Naturgeschichte, um dessen
Zustandkommen man sich ebenso wenig Gedanken machte wie
etwa um die Frage: verurteilt das Herausziehen der Morgenröte
dem lieben Gott viel Mühe? Sie war einfach da. Entweder lag
sie schon neben der gefüllten Kaffeetasse, oder sie hing in einem
mehr oder minder sauberen Leinwandbüchchen an der Hausür-
Kante. Nicht ein einziges Mal in meinem Leben ist sie ausge-
blieben, wenn sie die Pflicht hatte da zu sein; kaum daß sie sich
an ersten oder zweiten Feiertagen ihr Erscheinen schenkte; aber
dann schickte sie regelmäßig zu ihrer Entschuldigung und Ver-
tretung den duftenden Strizel, den rosinengeschmückten Kaffee-
kuchen, den zuckerbeschnitten Streuselkuchen. Sie war die ver-
körperte Pflichterfüllung, sie war die gebadene Gewissenhaftigkeit,
sie war die wohlbedenkendste Sorte der preussischen Ordnung, die
keine Ausnahme kennt.

Und nun soll sie auf einmal verschwunden sein, verichwunden
auf langes, langes Nichtwiedersehen, die alte, brave, lebens-
würdige Semmel?! O Vaterland, Vaterland, was verlangst du
alles von uns! Ist es nicht genug, daß unsern den härtesten
des Alphabets, das schreckliche K, täglich zwischen die schwer be-
zahlten, beziehungsweise schuldig geliebten Zähne schieben muß,
daß die Butter gegenwärtig mehr Margarine enthält als die Mar-
garine Butter, daß keine Semme mehr unter 12 Pfennigen sich zum
Eierlegen hinfest, und daß diese Eier täglich kleiner werden?
Mein Lebtag war ich eine gute Patriotin. In dreihäufig wochtägi-
gen Vereinen bin ich Vorstandsdame oder wenigstens Mitgliedin,
den hiesigen Kleine-arme-vertahrloste-Regelinder-nicht-barfuß-
herumlaufen-laffungs-verein habe ich begründen helfen, seit vier-
zehn Tagen spende ich an jedem Sonntagmorgens umfere ver-
wundeten Kriegern im Lazarett lieblich tröstende Worte — war
es da wirklich noch nötig, war es ritterlich, mir die Morgenstunde
zu verbittern, dieselbe Morgenstunde, die die goldene Semmel im
Munde haben soll? Mögen andere Provinzen ohne Einmitten
auskommen, ich, als überzeugte Schlesierin, muß einmitten, wenn
meine Seele nicht verdorren soll — und welcher Mensch von Bil-
dung und Gefühl wird Brot, nein: verkleidete Kartoffeln ein-
tunten?!

Verehrte Redaktion! Ich bin ein deutsches Selbstweib, ich
war immer stark genug, die Leiden anderer zu ertragen — den
Semmelraub an mir und meinen Mitschwester verwinde ich nim-
mer! Ein semmelloses Vaterland ist mir kein Vaterland mehr, es
ist eine Wüstenei, für die ich keine Stricknadel zu rühren, keinen
Fußlappen zu nähen, kein Gedicht mehr zu machen nötig habe.
Sagen Sie das, bitte, dem Stadtkommandanten, sagen Sie's dem
Armeekorps, sagen Sie es dem Reichskanzler — und ich will in
Ruhe abwarten, ob das Semmelverbot dann noch aufrecht er-
halten bleibt!

In tiefer Entrüstung

Ihre Euphemia Semmelreich.

Da die Frist für die Abgabe der Steuererklärungen zum 20. d. M. abläuft, wird uns von steuertechnisch interessierter Seite Folgendes geschrieben:

Während der größte Teil des Volkes durch den Krieg wirtschaftlich sehr geschädigt ist, hat ein kleiner Bruchteil wieder sehr bedeutende pekuniäre Vorteile durch ihn. In verschiedenen Zweigen des Geschäftslebens haben Geschäftsinhaber entweder durch Seereslieferungen oder indirekt durch erhöhten Umsatz oder Preissteigerungen Gewinne zu verzeichnen, die in normalen Zeiten nicht möglich wären. Es ist nun nicht ausgeschlossen, daß vereinzelt Geschäftsinhaber bei Abgabe ihrer Steuererklärungen sich darüber unklar sein werden, ob sie so hohe das Einkommen anderer Jahre weit übersteigende Gewinnzahlen einsehen sollen, besonders weil sie glauben, daß im nächsten Jahre doch wieder ein Rückschlag kommen könne. Dem gegenüber sei hier festgestellt, daß das Einkommen, so hoch oder niedrig es auch sein mag, unbedingt richtig angegeben werden muß. Abgesehen davon, daß unrichtige Abgabe von Steuererklärungen strenger Bestrafung verfallen, ist es auch höchste Ehrenpflicht jedes Deutschen, in dieser schweren Zeit, die so viele Opfer an Gut und Blut erfordert, zum mindesten seine Steuer freudig dem Vaterlande zu bringen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß aus verschiedenen Gründen die Prüfung der Steuererklärungen in diesem Jahre eine besonders gewissenhafte wird sein müssen.

Gerichtssaal.

ep. Schweidnitz, 14. Januar. Der Mord an der Talsperre im Schleifertal. Vor mehr als zwei Jahren wurde an der Talsperre in Breitenhain an einem herrlichen Frühjahrssonntag, der viele hunderte Ausflügler in das Schleifertal gelockt hatte, der Vorarbeiter Emil Brkic, ein Kroat, von seinem Landsmann Perkowic vor den Augen der Touristen erschossen. Perkowic entfloh und erst nach Kriegsabbruch glückte es den österreichischen Behörden, ihn im Bezirk Gospic zu verhaften. Vor dem Geschworenengericht in Gospic bestritt Perkowic, daß bei seiner Tat eine zuvor überlegte Handlung in Betracht komme und er erzielte seine Freisprechung von der Anklage des Mordes. Er wurde aber der schweren Gewalttat gegen das Leben mit der Todesfolge des Angegriffenen schuldig gesprochen und zu fünf Jahren schwerem Kerker verurteilt.

Eduards unselige Erben.

Die Kriegsheker.

VIII.

Herbert Henry Asquith.

Von keinem der leitenden Staatsmänner an der Spitze der kriegsführenden Mächte, den Mummelgreis Goremykin vielleicht ausgenommen, hört man jetzt so wenig wie von Herbert Henry Asquith, dem englischen Premierminister. Der Mann, der die Geschichte des Vereinigten Königreichs in diesen schlimmen und gefährlichen Kriegzeiten lenkt, hält sich augenscheinlich nach Kräften zurück und schiebt lieber seine Ministerkollegen als Sturmböden vor, im Parlament wie gegen den Ansturm der öffentlichen Meinung. Herr Asquith denkt vermutlich, daß es für ihn in jedem Falle besser sei, wenn sich andere blamieren, was der Benjamin des liberalen Kabinetts, der sehr Ehrenwerte Winston Churchill, der vierzigjährige Stürmer und Dränger, ja auch schon ausgiebig und mit Bereitwilligkeit getan hat. Vor allen Dingen aber hat der Premierminister es vermieden, dem leitenden Mann im Foreign Office in sein dunkles Handwerk zu pfeifen. Nie zuvor hat in England ein Minister des Auswärtigen sein Ressort so selbstherrlich geleitet wie Sir Edward Grey, und es ist daher kein Wunder, daß Asquith gegenwärtig vor ihm wie vor Churchill und Ritchener völlig in den Hintergrund getreten ist. Man weiß freilich nicht, was im Schoße des Kabinetts vor sich geht, ob Asquiths Zurückhaltung nur äußerlich ist, oder ob die Ressortminister tatsächlich das Heft seinen Händen entwunden haben. Wenn man bedenkt, daß der englische Premierminister zeitlebens alles andere als ein Schwächling gewesen, und daß es vielmehr seine unerbittliche, logische Zielstrebigkeit gewesen ist, die ihn an die erste Stelle im Staate geführt hat, so hat die Annahme, daß Asquith derzeit sich mit bewußter Ueberlegung zurückhält, weit mehr für sich als die Vermutung, die jüngeren Kabinettsmitglieder hätten nämlich den Premierminister aus der vorderen Linie geschoben.

In jedem Falle ist die Rolle, die Herbert Henry Asquith bei der Vorgeschichte des Krieges gespielt hat, und die er augenblicklich noch spielt, nicht gerade sonderlich klar. Obwohl er dem Namen nach für den Ausbruch des Krieges verantwortlich ist, kann man nach seiner ganzen Bergangenheit nicht eigentlich sagen, daß er ein Kriegsheker war. Man kann ihn auch nicht unmittelbar als Erben der politischen Traditionen König Eduards bezeichnen; denn es ist bekannt, daß Eduard VII. den ehemaligen Advokaten nicht ausliehen konnte, ähnlich wie Asquiths Förderer Gladstone der Königin Victoria stets unsympathisch geblieben war. Aber das festgefügte englische Verfassungsleben hatte der Königin wie ihrem Sohn keine Wahl gelassen, eine andere als die führende Persönlichkeit der siegreichen liberalen Partei mit der obersten Leitung der Staatsgeschäfte zu betrauen. Aber König Eduard wußte ja als Sachwalter seiner politischen Ziele Sir

Edward Grey im Kabinett, und umso leichter mochte er darum Asquith in Kauf nehmen. Er hatte vielleicht auch gehofft, die Liberalen würden bald abgewirtschaftet haben, und die Tories würden bald wieder die Führung der Geschäfte des Landes übernehmen. Eduard VII., dessen Gesinnungen durchaus konservativ waren, hat diesen Wechsel der Regierungsmehrheit nicht erlebt. Die Liberalen sind noch heute am Ruder, und sie haben, was Eduard sich vielleicht nicht hat träumen lassen, das zuwege gebracht, wonach sein Sinn stand: in Gemeinschaft mit der halben Welt Deutschland zu betrogen, eine Aufgabe, deren Lösung der verstorbene König ohne Zweifel den Tories zugedacht hatte. Man hatte in Deutschland seinerzeit den wiederholten Wahlsieg der Liberalen als Friedensbotschaft betrachtet, und es ist ein Zeichen der tiefgehenden Umwertung historischer Ueberlieferungen wie der Volksstimmungen in England, daß der Krieg gegen Deutschland unter der Herrschaft seiner Parlamentsmehrheit ausgebrochen ist, die gegen Chamberlains imperialistische Bestrebungen gewählt wurde, unter einem Premierminister, der seinerzeit aus seiner Abneigung gegen den Burenkrieg kein Hehl gemacht hatte. Hat sich Herbert Henry Asquith, Englands erster sozialreformatorisch tätiger Minister, in anderthalb Jahrzehnten so gewandelt, oder hat er unter dem Druck der deutschfeindlichen Bestrebungen seiner Ministerkollegen und der von der Northcliffe-Presse zielbewußt vergifteten öffentlichen Meinung den Dingen freien Lauf gelassen? Niemand weiß es. Vielleicht wird die Zukunft dieses Geheimnis entschleiern; für uns Deutsche ist der Premierminister Asquith jedenfalls eine bittere Enttäuschung geworden. Wir glauben, hinter seiner kühlen Dialektik, hinter seiner selbstsicheren Ueberlegenheit und der rethorischen Klarheit seiner Gedanken stehe ein Mann von Charakter und politischer Rechtschaffenheit. Und wir mußten erleben, wie unter seiner Regierung — in England regiert nicht der König, sondern als Vollstrecker des Willens der Parlamentsmehrheit der Premierminister — englische Selbstüberhebung und Treulosigkeit im Kriege gegen Deutschland ihren brutalen Ausdruck fanden. Und nichts hat dem plötzlich mit elementarer Macht in Deutschland aufgeloderten Haß gegen England so viel Zündstoff zugeführt wie die Erkenntnis von dem bewußten Gegensatz zwischen den Worten und Taten der englischen Staatsmänner. Es ist schwer und undankbar, über künftige Volksstimmungen prophezeien zu wollen; die Franzosen, die im Jahre von Fachoda schäumenden Haß gegen die Engländer gehegt haben, quellen ein halbes Menschenalter später über von inniger Freundschaft für ihre jetzigen Verbündeten, wenn gleich es nicht an Anzeichen dafür fehlt, daß dieser Freundschaft Gipfelpunkt bereits überschritten ist. Aber man darf wohl mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß der jetzt zu flammender Liebe entbrannte Haß der Deutschen gegen die Engländer nach fünfzehn Jahren noch keineswegs erloschen sein wird, mag auch dieser Krieg, was wir zuversichtlich hoffen dürfen, Deutschland den Triumph über seine Feinde bringen. Dazu wird in erster Linie der Umstand beitragen, daß ein Regierungs- und Systemwechsel in England unsere Stellung den Briten gegenüber nicht verändern kann. Hätten die Tories den Krieg gemacht, und wären die Liberalen in der Opposition gewesen, so hätte man sich den Fall denken können, daß ein späteres liberales Regime vom deutschen Volk mit der Hoffnung auf Anbahnung besserer Verhältnisse zwischen den beiden Nationen begrüßt worden wäre. Doch diese Möglichkeit ist nunmehr ausgeschlossen, zumal wir wissen, daß die Tories an Deutschenhaß die Liberalen womöglich noch übertreffen, was die jüngsten Aeußerungen der Lords im Oberhause erst wieder mit aller Klarheit gezeigt haben.

Vielleicht wird einmal eine Zeit kommen, in der den englischen Liberalen das Bewußtsein des Unheils aufdämmert, das sie durch die Entsehung des Weltkrieges anrichtet haben. Diese Zeit wird kommen, wenn das englische Volk erkennen wird, daß die Männer, denen es in seiner Schicksalsstunde die Führung des Staatsschiffs anvertraut hatte, schlechte, gewissenlose Lohsen gewesen sind, daß sie sich wie Steuerleute eines Piratenschiffes geführt haben und nicht wie Offiziere eines ehrlichen Kauffahrteischiffes benommen haben. Dann wird sich die Verantwortung über dem Haupte Herbert Henry Asquiths entladen, mag er dann noch an der Spitze des Staates stehen oder sich zu beschaulicher Ruhe zurückgezogen haben. Vielleicht erlebt der gegenwärtige Premier diese Wandlung der Anschauungen nicht mehr; denn er steht schon im 64. Lebensjahre, und es hieß schon früher, der massive Mann mit seinem rötlich-gesunden Gesicht und seiner weißen Mahne sei müde und leidend. Vielleicht ist es mit seiner vielgerühmten zähen Energie überhaupt nicht mehr weit her; er hat jedenfalls weder den brodelnden irischen Hegentessel zu beruhigen noch die hysterischen Suffragetten unterzukriegen vermocht. Ist der Bürgerinn aus Morley in Yorkshire überhaupt nicht mehr als ein Dickschädel wie alle Yorkshiremänner? Ein Dickschädel, der seine Verstandesgaben nur dazu benutzt hat, Karriere zu machen? Man vermag es nicht recht zu glauben; aber über den Zwiespalt in dem Asquith von früher und dem von heute kommt man nun einmal nicht hinweg.

Kunst und Wissenschaft.

wb. Die Forschungsreise Nordenskjölds. Aus Christiania wird der „Voss. Ita.“ gemeldet: Nordenskjöld ist mit Gemahlin am Montag Abend nach einer langen und beschwerlichen Reise von Rio de Janeiro angekommen. Während der Reise war sein Fahrzeug von einem englischen Kriegsschiff aufgebracht worden. Not-

denksköld berichtet, er habe unter anderem die größte brasilianische Ruine in Adt gefunden, die bisher bekannt ist. Sie gehörte den Inkasindianern. Diese Stadt war der äußerste Vorposten gegen den Oken. Einer Meldung des Berliner Lokalanzeigers zufolge hat Nordenskiöld eine Anzahl von Risten mit wertvollen Ergebnissen der Reise, da er vom Kriege keine Kenntnis hatte, nach Hamburg gefandt, wo sie angekommen, seitdem aber verschwunden sind.

X Kleine Mitteilungen. Gotthard Kuehl, der bekannte Dresdener Maler, ist in der letzten Nacht im Alter von 63 Jahren gestorben. Kuehl hatte vor einem Jahre eine schwere Schilddrüsen-Operation glücklich überstanden. Vor einer Woche erkrankte er nochmals. In den letzten Tagen entwickelte sich seine Krankheit zu einer Lungenentzündung, bis zuletzt auch noch Herzschwäche eintrat.

Büchertisch.

— Aus der Feder Oberleutnant Frobenius', des berühmten Verfassers von „Des Deutschen Reiches Schicksalsstunde“, erscheint jetzt unter dem inhaltsschweren Titel „Durch Not und Tod“ im Doppelverlag Tempel- und Freitag-Leipzig eine Serie höchst packender Schilderungen aus dem gegenwärtigen Weltkriege. Bis jetzt sind zwei Bände des vornehm ausgestatteten Werkes zur Ausgabe gelangt. Der Text bietet meisterhafte Schilderungen verschiedener marlanter Abschnitte aus dem Kriege und mit geschickter Auswahl sind sowohl die bedeutendsten Momente aus den Kämpfen der deutschen wie der österreichisch-ungarischen Armee herausgegriffen. Der bescheidene Preis von 1 Mk. = 1,20 Kr. per Band oder 25 Bfa. = 30 S. per Lieferung steht in keinem Verhältnisse zu dem inneren Werte des Werkes.

Letzte Telegramme.

Die allgemeine Kriegslage.

wb. Großes Hauptquartier, 15. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Vor Westende zeigten sich gestern einige Torpedoboote und kleinere Fahrzuege, die sich der Küste auf etwa 14 Kilometer näherten.

Französische Angriffe beiderseits Rotterdam de Loreite, nordwestlich Arras, wurden von unsern Truppen abgewiesen. Ein vor acht Tagen bei Scurie, nördlich Arras, dem Feinde entrisseuer, von Teilen einer Kompagnie besetzter Schützengraben, ging uns gestern verloren. Die Kämpfe an dieser Stelle sind heute wieder in Gange.

Nördlich und nordöstlich Soissons ist das nördliche Aisne-Ufer von Franzosen endgiltig gesäubert worden. Die deutschen Truppen eroberien in ununterbrochenen Angriffen die Orte Cuffies, Cray, Duch-Des-Long, Missy und die Gehöfte Baugrot und Berrerie.

Unsere Beute aus den dreitägigen Kämpfen nördlich Soissons beläuft sich jetzt auf rund 5200 Gefangene, 14 Geschütze, 6 Maschinengewehre und mehrere Revolverkanonen. Die Franzosen erlitten schwere Verluste. Vier- bis fünftausend tote Franzosen wurden auf dem Kampffelde gefunden. Der Mäzueg südlich der Aisne lag schwer unter dem Feuer unserer schweren Artillerie.

Wie sehr sich die Verhältnisse gegen frühere Kriege verschoben haben, zeigt ein Vergleich der hier besprochenen Kämpfe mit Ereignissen von 1870. Wenn auch die Bedeutung der Gefechte nördlich Soissons mit denjenigen der Schlacht vom 18. August 1870 nicht zu vergleichen ist, so entspricht doch die Breite des Kampffeldes der von Gravelotte-St. Privat. Die französischen Verluste aber vom 12. bis 14. Januar 1915 übersteigen aller Wahrscheinlichkeit nach die der Franzosen am 18. August 1870 um ein Beträchtliches.

Feindliche Angriffe nördlich Verdun bei Consenvoy scheiterten. Mehrere Vorstöße gegen unsere Stellungen bei Ailly, südöstlich St. Mihiel wurden durch Gegenangriffe, nachdem sie stellenweise bis in unsere vordersten Schützengräben geführt hatten, unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Im letzten Nachstoß eroberten unsere Truppen die feindlichen Stellungen, die aber nach Wiederaufbau unserer eigenen Stellungen freiwillig und ohne Kampf während der Nacht wieder aufgegeben wurden. Ein Angriff bei Mesnil nördlich St. Die wurde von unseren Truppen abgewiesen. Im übrigen fanden in den Vogesen nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen und in Nordpolen keine Veränderungen. Die Angriffe in Polen westlich der Weichsel machten lang-

sam Fortschritte. Bei Eroberung eines Stützpunktes nordöstlich Rawa blieben 500 Russen als Gefangene in unseren Händen. 3 Maschinengewehre wurden erobert. Heftige russische Gegenangriffe wurden unter schwersten Verlusten für die Russen zurückgeschlagen.

Oberste Seeresleitung.

Die Ablürzung des Krieges.

wb. Köln, 15. Januar. Der „Kölnischen Zeitung“ gehen von geschätzter Seite Ausführungen zu, die empfehlen, aus der englischen Kriegsmethode, uns auszuhungern, die unerbittlichen Folgen zu ziehen. Danach muß auch für uns das ganze englische Volk als Feind angesehen werden und England, wo und wie wir es treffen können, als kriegsführend behandelt werden. Wenn die deutsche Zufuhr um jeden Preis vernichtet werden soll, ist es für uns nicht nur kriegsrecht, sondern Kriegspflicht, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln eine englische Zufuhr zu schädigen. Kurz, der von Großadmiral von Tirpitz als nötig hingestellte Kampf, der Unterseeboote gegen die englische Handelsflotte muß rückwärtslos eingeleitet und durchgeführt werden, und auch unsere Luftflotte sollte sich die Störung des englischen Handels nach Kräften angelegen sein lassen. Wenn die englische Handelsflotte überall, wo sie in den Bereich unserer Unterseeboote gerät, vom Untergange bedroht ist, würde sie auch jenseits des Kanals den Neutralen mit mehr Rücksicht begegnen. Heute sieht man drüben noch nicht ein, was man diesen eigentlich zumutet, nämlich nicht weniger als die Aufgabe ihrer Neutralität. England will jetzt Mittel anwenden, um den Krieg abzukürzen. Wie viele Menschenleben im Falle des Gelingens der Ausshungerung Deutschlands zu Grunde gingen, ist ihnen also gleichgültig. Demgegenüber haben wir ein noch größeres Interesse daran, den Krieg abzukürzen. Ob wir wollen oder nicht, wir müssen den Lebensnerv Englands, nämlich seine Handelsflotte, zu töten suchen. Im übrigen änderte sich die Kriegführung schon dadurch, daß Unterseeboote und Luftflotte hinzukamen. Auch bei einer Minensperre kann man auf die Rettungsmaßnahmen keine Rücksicht nehmen. Es genügt hier, daß die Tatsache den Beteiligten mitgeteilt wird. Die Folgen haben dann die Schiffer selbst zu tragen, wenn sie eine Fahrt durch das Minengebiet wagen. In diesem Sinne würde und müßte auch die Ankündigung genügen, daß die Unterseeboote die englische Küste blockierten. Ist es außerdem richtig, daß englische Kriegsschiffe den offenen Hafen von Dar-es-Salam bombardierten und die darin befindlichen Handelsschiffe vernichtet haben, so muß das für uns ein Beweis dafür sein, wie England im Grunde seiner Seele über unserem Vorgehen gegen seine Handelsflotte denkt und es für kriegsüblich hält, daß wir auch bei schärfster Ausnutzung der Unterseeboote gegen die englische Handelsflotte alle vermeidbaren Menschenopfer im Sinne der Humanität vermieden seien möchten, ist für uns dabei selbstverständlich. Aber es gilt „den Krieg abzukürzen“.

Der französische Schlachtenbericht.

wb. Paris, 14. Januar, 3 Uhr nachmittags. (Amtlich.) In Belgien behinderte Dunst das Artilleriefeuer. Die Kanonade ist darum um Neuport und Ypern nicht weniger heftig. Belgische Abteilungen strengten südöstlich Stuyvelenskerke eine Farm, welche dem Feinde als Munitionslager diente. Zwischen der Dür und Lens zerstörte unsere Artillerie die bei Angers arbeitenden Feinde und beschloß hierauf die Unterstände und Schützengräben, südöstlich der Kapelle von Rotterdam de Loreite. Nördlich Soissons heftige Kämpfe. Den ganzen Tag war die Aktion auf das Gelände lokalisiert, welches zwei nordöstlich und nordwestlich von Crony gelegene Hügel umfaßt, von welchen wir nur die Abhänge besetzten. Zur Linken kam der Angriff ein wenig vor, ohne jedoch merklich Fortschritte verzeichnen zu können. Wir behaupteten trotz der wiederholten Anstrengungen des Feindes unsere Stellungen um das Dorf Crony. Im Osten der Fregny müßten wir zurückgehen. Das Hochwasser der Aisne inzwischen bereits mehrere Brücken und Stege weg, welche wir geschlagen hatten, wodurch die Verbindungen unserer Truppen gefährdet sind. Unter diesen Umständen setzten wir uns auf der Strecke zwischen Crony und Ruffy auf dem südlichen Ufer des Flusses mit dem Brückentopf auf dem Nordufer fest. Auf der übrigen Front auf dem rechten und linken Aisneufer einfache Kanonade. In der Champagne war das Gebiet von Verthes fortgesetzt der Schauplatz örtlicher Kämpfe um den Besitz der deutschen Schützengräben

zweiter und dritter Linie. Nördlich Beau Sejour sprengten wir Minenherde, um die Arbeiten des Feindes zu behindern. Dieser machte einen neuen Angriff und besetzte seine Schützengräben, gegen welche wir heftiges Artillerie- und Infanteriefeuer eröffneten. Von der übrigen Front nichts Neues zu melden.

Fliegerlampen im Elsass.

Basel, 14. Januar. Die „Post. Ztg.“ meldet: Am Mittwoch kreisten mehrere französische Flieger über den deutschen Stellungen im Vargtal. Deutsche Flieger verfolgten die feindlichen Flugzeuge, die bald in der Richtung nach Belfort verschwanden. Auf beiden Seiten wurde geschossen, doch dauerte der Luftkampf nur kurze Zeit. Die französischen Flieger waren rechtzeitig signalisiert worden, und ihrem Erkundungsflug konnte daher wirksam und mit Erfolg gleich zu Anfang entgegengetreten werden. — Unter dem Schutz des Nebelwetters näherte sich, wie man dem „Berl. Tagebl.“ aus Rom, 14. Januar, meldet, nach französischen Meldungen dieser Tage eine Taube Belfort; sie wurde aber durch das Feuer der französischen Abwehrkanonen und französischen Aeroplane vertrieben.

Die französischen Finanzen.

wb. Paris, 15. Januar. Der Ministerrat beschloß, dem Parlament eine Gesetzesvorlage zu unterbreiten, nach welcher der Betrag für die Ausgaben von Nationalverteidigungs-Gutscheinen sowie von gewöhnlichen Staatschatgutscheinen auf drei Milliarden erhöht wird.

Der Bour le Merite.

wb. Frankfurt a. M., 15. Januar. Die Frankfurter Zeitung meldet: Der Kommandierende General des 16. Armeekorps, von M u d r a, wurde dieser Tage mit dem Orden Bour le Merite ausgezeichnet, nachdem er Anfang September das Eisene Kreuz erster und zweiter Klasse erhalten hatte.

Die englische Seepolizei.

wb. Christiania, 15. Januar. Die norwegische Amerikanerin erhielt von dem Kapitän des Dampfers „Vergens fjord“ folgendes Radiotelegramm: Wir wurden 220 Meilen von Bergen entfernt auf der genannten Route angehalten. Der englische Kreuzer verhaftete zwei verdächtige Offiziere und sechs deutsche Verloader und brachte uns trotz Protestes nach Kirkwall, wo weder Passagiere noch Fracht gelandet wurden. Ich sehe daraus die Absicht, alle Schiffe, gleichgültig, ob mit oder ohne Grund, aufzubringen.

Freilassung eines schwedischen Schiffes.

Berlin, 15. Januar. Das schwedische Schiff „New-Zweden“, das die Panzerplatten für ein neues schwedisches Panzerschiff an Bord führte und bisher in Newcastle zurückgehalten war, ist jetzt nach einer Stockholmer Meldung der „Deutsch. Tageszeitung“ am Mittwoch in Gotenburg eingetroffen. Der größte Teil der Ladung, insbesondere Kupfer, wurde in Newcastle zurückbehalten. Die Ladungen wurden je nach der Firma, für welche sie bestimmt waren, verschieden behandelt.

Rügenfeldzug gegen die Türkei.

wb. Konstantinopel, 15. Januar. Agence Ottomane. Die in den letzten Tagen im Auslande verbreiteten Nachrichten besagen, daß in gewissen Teilen der Türkei Christen und Fremde massakriert worden sind. Wir dementieren diese bössartigen Rügen kategorisch. Es fanden nicht nur keine Attentate oder Massaker statt, sondern es verringerten sich sogar seit Kriegsbeginn die Verbrechen und Vergehen. Uebrigens teilten die Vertreter neutraler Länder in der Türkei mehrmals ihren Regierungen mit, daß in der Türkei vollständige Sicherheit herrsche und lobten das tadellose Verhalten des türkischen Volkes und der türkischen Regierung nicht nur Fremden gegenüber, sondern gegenüber den Untertanen der gegen die Türkei kriegsführenden Länder.

Getreidemarkt.

Breslau, 15. Januar. Ohne Angebot war kein Geschäft. Die Höchstpreise für Weizen, Roggen und Gerste wurden um 15 Pia. erhöht.

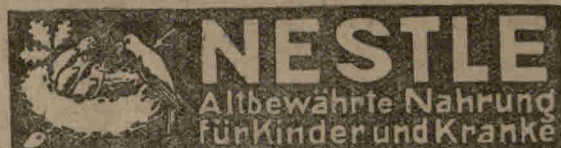
Festsetzung der städtischen Marktnotierungs-Kommission für gute Qualität der letzten Ernte für 100 Kilogramm in Mark: Weizen 25,00—25,50 Mark, Roggen 21,00—21,50, Hafer 20,10—20,60, Gerste bis 21,50 Mark.

Heu 8,00—8,40, Nichtstroh (Flegelbruch) 4,20—4,60, Pflanz- und ... 2,40—2,80 Mark.

Folgende Preise nach privater Ermittlung. Ohne Gewähr. Mehl fest, per 100 Kilogramm einschl. Sack Brutto (im Kleinhandel) Weizenmehl 00 41,00—43,00 Mk., Roggenmehl 35,00 bis 37,00 Mark, Hausbuden 34,00—36,00 Mark.

Kartoffeln. Speiseware 2,50 Mark per 50 Kilogramm, Roggenmehl bonum und ähnliche Sorten 2,75 Mark. Fabrikkartoffeln 1,70—2,00 Mark je nach Stärkegehalt.

Delsaaten. Reinsaat fest, 40—45—50 Mk.



Kaiserkuchen.

Zutaten: 50 g Butter, 2 Eier, 250 g Zucker, 125 g von Dr. Dettler's „Gustin“, 250 g Mehl, 2 Teelöffel voll von Dr. Dettler's „Badin“.

Zubereitung: Butter, Zucker und Eier rührt man schaumig, gibt das Gustin hinzu und zuletzt das mit dem Badin untermischte Mehl. Den fertigen Teig streicht man auf ein gefettetes Blech und bäckt den Kuchen ungefähr ½ Stunde. Wenn der Kuchen gar ist, schneidet man ihn sofort in lange, schmale Streifen.

Bekanntmachung.

Mit heutigem Tage wird Rabatt nur in Sparmarken gegeben, die bisherige Zugabe fällt fort, ausgenommen sind Gastwirte und Händler. Hausbäckerei kann nach § 12 der neuen Verordnung nicht mehr angenommen werden.

Die Bäcker-Innung Hirschberg.

J. U.: Albert Laube, Obermeister.

Feldpostbriefe Pfundpackung

vorschriftsmäßig, bruchsticher, (kein Blech) enthaltend: Rum, Arac, Cognac, echten Wachholder, Likör, Wein u. s. w. in guten Qualitäten von 45 Pfg. an aufwärts

empfehlen **Gebrüder Cassel, Markt 14**

Inhaber: Richard Heise.

Versand auch nach auswärt! Sonntags auch von 11—2 Uhr geöffnet! Sonntag letzter Versendungstag für Pfundpakete.

Feldpostbriefe 250 gr. immer vorrätig von 30 Pfg. an aufwärts, jede Füllung nach Wunsch.

Roggenflegel-, Prehstroh,

Speise- und Futterkartoffeln

gibt ab in Waggonladungen,

Heu

kauft jeden größeren Posten

Neumann, Fouragegeschäft,

Goldberg i. Schl. Fernruf 106.

Wenig gebrauchtes Fahrrad, elektrische Lampen, H. Eisschrank zu verkaufen Neue Herrenstraße 1.

Spanische Wand

und grosser Bettkasten

b. zu verk. Anfragen unt. Z. 563 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Grosser, 2tür. Geldschrank,

fast neu, tadellos erhalten, zu Vermischten Konkursmasse in

Giersdorf gehörig, zu verkaufen.

Paul Cassel, Konkursverwalter, Hirschberg.

R.-G.-B.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

14. Januar.		15. Januar.	
Barometer	729 mm	Barometer	728 mm
Thermometer	0 C.	Thermometer	+ 6 C.
Höchster Stand	+ 4 ½ "	Höchster Stand	+ 7 "
Tiefster Stand	- 3 "	Tiefster Stand	- 1 "
Feuchtigkeitsmesser	58 %	Feuchtigkeitsmesser	59 %

Staatliche und gemeindliche Verwaltungen, Industrielle und Private! Bergebt Aufträge an das Baugewerbe!

Das Baugewerbe mit seinen vielen Nebenberufen ist durch den Krieg untreitig mit am schwersten betroffen worden. Unter allen Berufsgruppen steht das Baugewerbe nach der Zahl seiner Berufsangehörigen im Staate an erster Stelle. Bleibt es zu einem großen Teil ohne Beschäftigung und ohne Verdienst, so bedeutet das nicht nur eine schwere Schädigung der Baustoffindustrie, des Baustoffhandels und des Transportgewerbes, sondern auch aller Geschäftsleute, die auf die Lieferung der zum Leben erforderlichen Mittel für einen nach vielen Millionen zählenden Teil der Bevölkerung angewiesen sind. Die gewerbliche Tätigkeit nach Möglichkeit aufrecht zu erhalten, um damit der Bevölkerung die wirtschaftliche Existenzmöglichkeit zu gewährleisten, ist zweifellos eine der dringenden Aufgaben in der gegenwärtig schweren Zeit. Diese im Interesse aller Erwerbstheile der Bevölkerung liegenden großen Aufgabe zu erfüllen, dient in beträchtlichem Umfange mit, die im Anfang Oktober zwischen den baugewerblichen Arbeitgeber- und Arbeiterverbänden für ganz Deutschland ins Leben gerufene Kriegs-Arbeitsgemeinschaft, die sich gliedert in einem Zentralausschuß in Berlin, in Bezirksausschüsse für die einzelnen Landesstellen und Provinzen des Reiches sowie in Ortsausschüsse für die größeren Gemeinden. Nunmehr hat sich auch für die Provinz Schlesien der Bezirksausschuß gebildet, dem je 11 Arbeitgeber- und Arbeitervertreter angehören, welcher gleichzeitig auch den Ortsausschuß für Breslau bildet.

Entsprechend den Grundsätzen der Arbeitsgemeinschaft wird der Bezirksausschuß danach streben: „Zur Erhaltung der Volkskraft während des Krieges die daniederliegende Bautätigkeit möglichst zu heben. Es ist zu erwarten, daß die Arbeitslosigkeit nach Beendigung der Barackenbauten und Schanzarbeiten besonders im Frühjahr in die Erscheinung treten wird. Um dieser wirksam entgegen treten zu können, wendet sich die Arbeitsgemeinschaft zu diesem Zweck an die bauenden Behörden und an die Gemeinden der Provinz Schlesien mit der dringenden Bitte, die schon beschlossenen Bauten auszuführen und umgebend Mittel für weitere Bauten bereit zu stellen. Sie wird ferner bei den in Betracht kommenden kapitalkräftigen Stellen auf eine Erleichterung der Kapitalbeschaffung zur Wiederbelebung der privaten Bautätigkeit hinwirken. Sie wird weiter eine planmäßige Vermittelung der Arbeitskräfte, insbesondere für die Orte mit reger Bautätigkeit anstreben. Sie wird die Behörden ersuchen, von den Uebernehmern gewerblicher Arbeiten die Innehaltung der tariflichen und ortsüblichen Arbeitsbedingungen zu verlangen, um die Kaufkraft der Bevölkerung zu erhalten; um einer möglichst großen Zahl von Arbeitgebern und Arbeitnehmern Verdienst zu verschaffen, wird unter den örtlichen Verbänden eine Verständigung über eine zweckmäßige Verkürzung der Arbeitszeit angestrebt werden.“

Zur Durchführung dieses Programms wird der Bezirksausschuß zunächst in allen größeren Orten der Provinz die Bildung von Ortsausschüssen anstreben.

Da die Bedeutung des angestrebten Zweckes dieser Arbeitsgemeinschaft für unser gesamtes Wirtschaftsleben nicht zu verkennen ist, wäre ihren Bemühungen gegenüber ein verständnisvolles und tatkräftiges Entgegenkommen sowohl von den Behörden als auch von privater Seite sehr zu wünschen.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gemeinde. Amtswoche in der Stadt vom 17. bis 24. Januar Herr Pastor Lic. Warlo. Amtswoche auf dem Lande Herr Pastor prim. Schmarzow. Gottesdienste am Sonntag in der Stadt. Um 9 Uhr Abendmahlfeier in der Beichtkapelle: Herr Pastor Lic. Warlo. Um 9 1/2 Uhr Predigt: Herr Pastor Lic. Warlo. 5 Uhr: Predigt: Herr Pastor prim. emer. Guenzel. Gottesdienste in der Woche: Mittwoch um 8 1/2 Uhr Kriegsbefunde mit anschließendem Abendmahl: Herr Pastor Lic. Warlo.

Evangel.-altlutherische Kirche in Herisdorf. Sonntag, den 17. Januar (2. nach Epiph.) vorm. 10 1/2 Uhr Predigtgottesdienst: Pastor Lic. Dr. Nagel. Kollekte für die Heidenmission. Donnerstag, den 21. Januar, nachm. 1/5 Uhr Kriegsbefunde. Mittwoch, den 27. Januar, vorm. 10 Uhr Kriegsbefunde am Geburtstag des Kaisers.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche. Sonntag vormittag 11 Uhr Kinderstunde. Abends 7 1/2 Uhr Evangelisations-Versammlung. Dienstag abend 8 1/2 Uhr Kriegsbefunde. Mittwoch abend 8 1/2 Uhr Jugendbundsstunde. Freitag abend 8 1/2 Uhr Bibelstunde.

Katholische Gemeinde. Woche vom 17. bis 23. Januar. Sonntag 7 Uhr hl. Messe. 9 1/2 Uhr Predigt und Hochamt. Nachm. 2 Uhr hl. Segen. Montag bis Sonnabend 6 1/2 und 7 Uhr hl. Messe. Montag bis Freitag 5 Uhr Rosenkranzandacht. Montag hl. Segen dabei.

M a i n a l d a u. Sonntag 9 Uhr Gottesdienst.
Evangelische Kirchengemeinde Cunnersdorf. Sonntag, den 17. (2. nach Epiph.) vorm. 9 1/2 Uhr Gottesdienst. 10 1/2 Uhr Taufen. 11 Uhr Kindergottesdienst. Montag 8 Uhr Jungfrauenverein. Donnerstag 5 Uhr Kriegsbefunde.

Der Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts wird bei einer
Preisermäßigung von

25—50 %

weiter fortgesetzt. Das Lager enthält noch:

Damenhemden, Damenjacken, Beinkleider, Stickereiröcke, Velourröcke, Trikotagen, Strickwesten, weiße und bunte Bezüge, Bettlaken, Barchendhemden für Männer, Frauen u. Kinder

Erstlingswäsche.

Schürzen, größte Auswahl etc.

Auswärtige Händler wollten mir mein ganzes Warenlager gegen sofortige Bezahlung abkaufen. Ich habe dies abgelehnt, weil ich die Vorteile dem geehrten Publikum von Hirschberg und Umgebung durch billige Preise bieten will!

Z. Katz, Schürzen- u. Wäschefabrik,

10 Warmbrunnerstr. 10

vis-à-vis der Firma Kaden.

Ist Ihnen an einem

guten Wäschestück gelegen?

Ich empfehle zu sehr billigen Preisen

erstklassige fertige Wäsche

für Damen, Herren und Kinder;

Weißer u. bunte Wäschestoffe

ferner bringe ich die

Spezial-Abteilung für Baby-Wäsche

in empfehlenswerte Erinnerung.

Landeshuter Webwaren-Niederlage

Erich Assert

An der Gnadenkirche :: An der Gnadenkirche

— Mitglied des Rabalt-Sparvereins. —

1 Nussbaupiano,

1 Harmonium, beide wenig geb., off. als Gelegenheitsf. sehr preiswert M. Böbling, Poststr. Nr. 5.

1 gebraucht. Küchentisch, 1 Sofa, Schreibtisch, Schrank, Beritow, Spiegel, Stühle, Tisch bill. zu verk. bei Kluge, Promenade 23/24. Dasselbst wird ein Handwagen gef.

badentisch, 2 1/2 m l., 18 M.,

1 Pult 3,50, Glaskasten 3 M., sowie Glastrafen zu verk. Zu erfragen Bahnhofstraße 16, I rechts.

Hafer

taufen **W. Herrmann & Co.,**
Bahnspediteure.

Gutes Heu

zu verkauf. Arnsdorf i. N. Nr. 213.

2 Fuhren Heu

zu verkaufen Cunnersdorf Nr. 695.

10 Zentner Schüffenstroh

verk. Besser, Voigtsdorf Nr. 187.

Öffentl. Versteigerung.

Montag, den 18. Januar d. J., vormittags 10 Uhr, werde ich im Gasthof „zum goldenen Frieden“ in Löwenberg

ein braunes Pferd

(Streitsache) öffentl. meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Kube, Gerichtsvollzieher, Löwenberg Schl.

Tierarzt Pfleger,
Kgl. Kreistierarzt a. D.,
Warmbrunn.
Telephon 11.

Hierdurch zeige ich an, daß ich mich in
Goldberg i. Schl.
als

Rechtsanwalt

niedergelassen habe. Mein Büro befind. sich Ring Nr. 11.

Dr. jur. Max Ganschow.

Volksküche.
Portion mit Fleisch 15—20 Pfa
Portion ohne Fleisch 10 u. 5 Pfa
Der Vorstand

Verloren Lorgnette

Sonntag nachmittags von Hampelhaude bis Hotel „Schneetoppe“, Krummhübel. Abzugeben Hirschberg, Wilhelmstraße Nr. 47, II.

Suche für 1. Februar cr. Abonnenten f. gut., reichl., bürgerl. **Mittagstisch.**
Offerten unter Z 585 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Aushänge:

Bekanntmachung über die Bereitung von Backwaren
hält vorrätig
der Bote a. d. Nfgb.

NACH PROFESSOR GRAHAM.
AMBROSIA
BROD & CAKES
GERICK & POTSDAM
Vertrag der schwächsten Lage
schon morgens früh.
Paul Hofmann, Schildauerstr. 5.
A. Scholtz, Bahnhofstraße 46.



Im Kampfe fürs Vaterland erlitt im fernen Osten am 3. Januar den Heldentod unser lieber, unvergeßlicher Vetter, mein ehemaliger braver Mitarbeiter und zukünftiger Geschäftsteilhaber, der einzige, herzensgute Sohn meines hochverehrten Onkels u. Vorgängers,
der Kaufmann

Erich Rohloff

Jäger der aktiven Radfahrer-Kompagnie des Jäger-Bataillons v. Neumann (1. Schles.) Nr. 5.

Wir trauern tief um den lieben Verstorbenen, der durch sein offenes, liebenswürdiges Wesen und seinen selten guten Charakter unsere Herzen gewann. Wie freute sich dieser, das Lebenswerk seines lieben Vaters noch weiter mit auszubauen.

Wir werden seiner stets in Liebe gedenken!

In tiefster Trauer

Paul und Elisabeth Scholz.

Mittweida i. S., den 14. Januar 1915.



Auf dem Felde der Ehre fiel am 3. Januar 1915 der einzige hoffnungsvolle Sohn unseres ehemaligen, überaus hochverehrten Chefs, unser lieber Freund und Kollege,

der Kaufmann

Erich Rohloff.

Wir betrauern in demselben durch sein edles Wesen, seinen humorvollen, guten Geist und durch sein tätiges Wirken einen lieben treuen Gefährten.

Der ehrenvoll Gefallene wird uns unvergeßlich bleiben!

Das gesamte jetzige
und im Felde stehende Personal der Firma
Gustav Rohloff

(Inh. Paul Scholz).

Mittweida i. S., den 15. Januar 1915.

Todesbefähigungen,

auch ohne Ortsnamen sind wieder vorrätig Exped. des „Boten“.

Zu verl. groß. Bild, geeign. für Saal, Spiegel, Bettstell. m. Matr., Regulat., Schrant, Herrengard. u. Cunnensdorf,
Warmbrunnerstraße 3c, parterre.

2—300 Stück
starke schlanke Deichselstang.
hat billigt abzugeben H. Schädel, Langenau, Kreis Löwenberg Schl.

Drehstrommotore

1—9 PS., Fab. S. S. W., hat noch einige äußerst billig abzugeb.
Arthur Junghanns, Breslau.

Gebr. Armeefeldstecher
sucht sofort zu kaufen
Paul Berndt, Markt Nr. 18.

Gebrauchte Spanische Wand
zu kaufen gesucht. Off. mit Preis
Bahnhofstraße 16, 1. Etage rechts.

Häute u. Selle

kaufen
Julius Hirschstein & Co.,
Warmbrunnerstraße 20d.

Gebr. Wolldecken
kauft Gasthof zur alten Hoffnung.

Junge Begehühner,
1914er Italiener und Minorita,
verkauft preiswert Adolf Hödner,
Querzeifen i. Riesengeb.

Denkmal herzlicher Liebe

am Todestage unseres teuren, unvergesslichen Gatten, Vaters, Bruders, Schwagers, Schwieger- und Großvaters

des Vorwerkbesizers

Herrmann Biesner

in Altfeinitz.

Gestorb. am 16. Januar 1914, an seinem 52. Geburtstag.

„Sei getreu bis in den Tod,“ so redet Gott zu uns, zu allen hier in seinem Wort. Und wenn wir heut, o teurer Vater, denken Dein, Ein Trost ist's uns: die Treue, still und rein, Bis in den Tod sie übtst Du hienieden, Bis Gott Dir schenkte sel'gen Himmelsfrieden.

Ach! viel zu früh gingst Du von uns hinaus, Dein stilles, treues Wirken fehlt im Haus. So gut hast Du's mit all den Deinen wohl gemeint, O, daß wir länger blieben nicht bereint? Wie ahnend füllten trübe, bange Sorgen uns, die Dich liebten, jeden neuen Morgen.

Und im Berufe, so gewissenhaft Hast unermüdet Du für uns geschafft. Im Großen treu zu sein, so auch im Kleinen treu, Bewährt hast Du's an jedem Tag aufs neu. In Treu und Biederkeit auf allen Wegen Erwartest Du des besten Vaters Segen.

Auf Gottes Segen hast Du stets gebaut, Auf Rat und Hilf' von ihm hoffend getraut. Als Schmerzen, Leiden Dir Dein wundes Herz bewegt,

Das standhaft, still und bang das Schwere trägt. In Treue fest und Deinem Gott ergeben, Dein Leitstern war's für dieses ganze Leben.

Für Deine Lieb' und Treu' an Gottes Thron Du erntest nun den wohlverdienten Lohn. Des Lebens Krone nahmst Du dort aus Gottes Hand, Frieden und Ruh' im höhern Vaterland. Und schöner wird Dein Ruhm jest dort verkündet, Wo unsre Liebe Dich einst wiederfindet.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Altfeinitz und Johnsdorf.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter

Frau Hedwig Ruppert

sagen wir aufrichtigsten Dank.

Herischdorf, 14. Januar 1915.

Die Hinterbliebenen.



Den Tod für König und Vaterland starb am 22. Dezember auf dem östlichen Kriegsschauplatz unser Jugendfreund,

der Musikstier

Reinhold Baumert

aus Wünschendorf.

Wir betrauern in dem früh Vollendeten einen lieben und guten Freund, dessen Gedächtnis wir stets in Ehren halten werden.

Die Jugend von Wünschendorf.

Du hast für unser teures Vaterland, Dein junges Blut dahingegeben, Als leuchtend Vorbild von uns anerkannt Sollst Du in unsern Herzen weiterleben.

Auf neugebautes Hausgrundstück 5 bis 6000 Mt. 1. Hyp. mündelsicher zu leihen gesucht. Feuertage 11 000 Mt. Agent. verb. Offerten Giersdorf Nr. 98.

1000 Mark

3 1/2 % Reichsanleihe oder Schles. Pfandbriefe für 900 Mt. abzugeb. Off. unt. H 571 an den „Boten“.

Suche 5-600 Mark

zu 6 % Zins. auf gute Landwirtsch. (Kriegshalber). Angeb. u. D 567 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Goldsichere Hypothek

von 1000 Mt. zu 6 % Zinsen, 13 000 Mt. unter dem Wert des Grundst. ausgeh., abzutreten. Off. unt. J 572 an den „Boten“ erbet.

Mühlverpachtung.

Wassermühle mit guter Kundenmüllerei und Handelsgeschäft weg. Krankheit des Inhabers auf sechs Jahre unter günstigen Bedingungen. Sofort zu vergeben; ca. 1 1/2 Morg. Garten am Gehöft. Die Mühle ist der Neuzeit entsprechend eingerichtet, 1 Spitzgang, 1 Mahlgang, 1 Walzenstuhl nebst Sichtmaschine und Vorrichter. Sie liegt an d. Chaussee Schönau-Hirschberg 6 km von Hirschberg entfernt. Kirchen beider Konfess. u. Schule am Ort. Offerten erbittet

Dominium Nieder-Berbisdorf (Post) bei Hirschberg.

Verkaufe Wirtschaft,

ca. 18 Morg. groß, gut. Acker und Wiese, gute Lage, Näh. Hirschberg, bei 3000 Mt. Anzahl. Offert. unt. F 569 an die Exped. des „Boten“.

Gut eingerichtet. Zigarr.-Gesch.

weg. anderen Unternehmen sofort zu verkf. Preis nach Uebereink. Off. unt. B G 36 an Rudolf Woske, Görlitz. Uebern. muß sof. erfolg.

Kaufe

Grundstück,

passend für Selter- und Vitofabr., wennmögl. mit Konzession für Desstillation; kleine Anz. Beb. Off. unt. L 574 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Eine hochtragende Kalbe

verkauft Ursdorf i. R. Nr. 196.

Suche sofort ein Landgasthaus zu pachten und zum 1. 2. zu übernehmen. Off. mit Preis unt. K 573 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Von Sonntag früh ab steht ein Transport schöner

Läuferschweine und Ferkel

bei mir zum Verkauf. Leo Bisiedki, Hirschberg, Gasthof „zur Glocke“. Teleph. 240.

Starke, geschnittene

Abjag- und Saugferkel

hat prsw. abgg. Rittergut Johnsdorf, Post Langenau b. Hirschberg.

Eine mittlere, rot-schwarze Kuh mit Kalb zu verkaufen. Zu ersr. Nieder-Petersdorf Nr. 13.

Ein brauner Wallach,

4 Jahre alt, fehlerfr., zu verkaufen Boberullersdorf Nr. 9.

Rapphengst

(gefört), Oldenburg. Abstamm., steht zur gefäll. Benützung. Gebr. Riesert, Voigtsdorf.

3 starke Fohlen, 2jährig, dabei ein Rappen, verkauft W. Pahl, Cunnersdorf, Friedrichstraße Nr. 15.

Hund (D. Boxer),

sehr wach. u. anhängl., sehr gut. Begleithund, b. zu verkf. Cunnersdorf, Paulinenstr. 3, Hinterhaus.

Schw. Dachsh. 3glf. Berthelsd. 28

Arbeits-Markt.

Tücht. Uniformschneider

sucht sofort B. S. Toepler.

Kellner sucht Stell., gute Zeugn. vorhanden. Offert. unter N 576 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Militärreiter, junger Bäckergehilfe

(Lohn 9 Mt.) kann bald antreten. G. Brauner, Landeshut i. Schl.

Holzdrehler, Glasschleifer,

die glauben, sich als **Eisendreher** einrichten zu können, finden jederzeit dauernde, gutbezahlte Arbeit bei der

Maschinenbau-Aktiengesellschaft

vorm. **Starke & Hoffmann,**
Hirschberg i. Schl.

Zuverl., selbständig. Bäcker

sucht zum baldigen Antritt
Frau Bäckermeister **Werdeker,**
Warmbrunn, Voigtendorferstraße 40

Ein zuverlässiger, selbständiger
Bäcker
wird gesucht. **Walters Bäckerei,**
Ober-Schreiberhau i. Nigb.

Suche für sofort oder 30. Jan.
einen selbständigen, militärfreien
Gesellen.

August Mofig, Bäckermeister, Naiswaldau, Post Hirschberg i. Schl.

Fabrik Schmied,

er sich auch auf **Reparaturschlosser-**
arbeit versteht, von **groß. Papier-**
fabrik zu sofortig. Antritt gesucht.
Sehr gute Lohnbedingungen.

Gefl. Anerbietungen mit kurzem
Lebenslauf unter **O 577** an die
Expedition des „**Boten**“ erbeten.

Suche einen tüchtigen
Buchbindergehilfen.

Ausführliche Angebote mit Ge-
haltsanprüchen u. Zeugnisabschr.
an **Paul Schulze, Buchhandlung,**
Landeshut i. Schl.

Papiermaschinen- Gehilfen und Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung bei
Fried. Erfurt, Papierfabrik,
Straupitz.

Habe mich als Schuhmachermeister in Hirschdorf

niedergelassen. In Seidorf
geht mein Geschäft unverändert
weiter.

W. Mally, Schuhmachermeister,
Ernsts Gasthof, Hirschdorf.

Tüchtige Steinschläger

finden anhaltende Beschäftigung u.
können sich melden beim **Chaussee-**
Aufseher **Seller** in Löwenberg.

Tüchtigen, militärfreien Friseurgehilfen

stellt sofort ein
Rudolf Höfer, Zillertal i. N.,
zurzeit im Felde.

Jungen, kräftigen Packer

suchen **Grunwald & Rosenheim.**

Arbeiter

können sofort antreten in der
Pappfabrik Mauer a. B.

Chauffeur,

nüchtern und zuverlässig, zum bal-
digen Antritt gesucht.
Paul Conrad & Co., Hirschberg.

Zum sofortigen Antritt ein
Kutscher
gesucht.
Spediteur Fiehe, Petersdorf i. N.

Bäckerlehrling

wird Ostern angenommen von
Heidrich, Bäckermeister,
Petersdorf.

Lehrlingsgesuch.

Suche per sofort und per
April 1915

einen Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, mit guter
Schulbildung.

Hermann Fischer,

Kolonialwaren- u. Zigarrenhandl.,
Cunnersdorf i. N.

Einen Lehrling

nimmt Ostern an
Robert Mehlhose, Fleischeri und
Wurstfabrik, Bunzlau i. Schl.

Einen Lehrling

sucht unter günstigen Bedingungen
J. Heremann, Bezirkschornstein-
fegermeister, Seidenberg D.-L.

Tüchtige erste Putzmacherin
wünscht in Hirschberg Stellung.
Offerten unter **U 582** an die
Expedition des „**Boten**“ erbeten.

Wäschemamsell,

welch. d. d. Krieg stellungslos gew.
ist, sucht Saib- od. Dauersbellg. in
Sanat., Krankenh. od. Hot.; selbst.
in all. i. Fachschlag. Arb. Off. u.
V 583 an die Exped. des „**Boten**“.

Kontoristin

zum Antritt p. 1. Februar gesucht.
Offerten mit Gehaltsanprüchen
und Zeugnisabschriften unt. **G 570**
an die Exped. des „**Boten**“ erbet.

Stütze.

Freundl., solides Fräulein sucht
Stellung als Stütze in besserem
Nest, wo selbiges mit bedienen
kann. Offerten unter **T 581** an
die Expedition des „**Boten**“ erbet.

Ein 16jähriges, ehrl., sauberes
Mädchen sucht Stellung z. Allein-
dienst, um sich im Haushalt weiter
auszubilden. Off. an **B. Lummer,**
Petersdorf i. Nigb.

Zimmermädchen,

evangel., welches auch Hausarbeit
übernehmen muß, zum 1. 2. 15 ge-
sucht. Selbiges muß sehr sauber,
häuslich und zuverlässig sein.
Weld. **Ober-Schreiberhau i. N.,**
Haus Rosemarie.

Zum 1. Febr. wird aufs Land ein
Alleinmädchen

gesucht. Zeugn. u. Lohnanspr. unt.
P 578 an die Exped. des „**Boten**“.

Miete für den 1. 2. jüngeres
Mädchen. **Neuß, Burgstr. 1a, II.**

Bedienung melde sich 2-4 Uhr
Kaiser Friedrichstraße 16, I. Et. I.

Jüngeres Mädchen oder alleinft.
Frau ohne Anhang f. leichte Be-
schäftigung gesucht. „**Union**“
Färberei, Mühlgrabenstraße.

17jähriges Mädchen sucht Stell.
im Haushalt (gute Behandlung
Bedingung). Offerten unt. **F. M.,**
Giersdorf Nr. 98.

Vermietungen.

Möbl. Z. z. v. **Franzstr. 12a, part.**
Manjard.-Wohn. m. Balk. an ruh.
Leute f. 300 Mk. Apr. z. vermiet.
Schulz, Cunnersd., Kirchhoffstr. 3b.

Vergnügungen.

Hotel z. Schwan, Hirschberg.

Sonntag, den 17. Januar, abends:

Eisbein-Essen.

Hierzu ladet ergebenst ein

Ferd. Thiel.

Wiener Café.

heute Sonnabend und
Sonntag:

Vaterländisches

Freikonzert.

Anfang 7 Uhr.

Benedix' Gasthaus.

Heute Sonnabend:

Schlachtfest.

RGV (Ortsgruppe Hirschberg) Dienstag, den 19. d. M.,
zum Deutschen Abends 8 Uhr, im Hotel
Hause: **Hauptversammlung.**
Jahresbericht, Vorstandswahl u. m. A.
Der Vorstand.

Am Markt hierj. verschied.
Wohnungen, ff. Laden u. Lauben-
stand sofort zu vermiet. Näheres
Mehner, Mühlgrabenstraße 12/13.

3 Zimmer mit Beigelass
sodort oder 1. 4. 15 zu vermieten.
Ziller, Poststraße Nr. 3.

Alleinstehender Herr sucht in
oder bei Hirschberg in einem villen-
artigen Hause oder in kleiner Villa,
hübsch gelegen mit Aussicht, eine
moderne hochherrschäftliche

Wohnung

von 5 Zimmern. Offerten erbeten u.
B 587 an die Exped. des „**Boten**“.

Eine Wohnung

ist 1. April zu vermieten
Nieder-Domnitz Nr. 5.

3 Zimmer-Wohnung

an ruhige Leute per 1. 4. zu verm.
Cunnersdorf, Bergmannstr. 20, I.

4- und 2-Zimmer-Wohnung
und Beigelass per bald zu vermiet.
Cunnersdorf, Friedrichstraße 9.

2 kleine Stuben und Küche
an einzelne Leute per 1. 4., eine
große Stube per bald zu vermiet.
Näheres bei

H. Grabs, Cunnersdorf.

In Krummhübel

ist eine Wohnung, 4 Zimm., Küche,
Entree, bald oder später preiswert
zu vermieten.
Näheres **Café Reithig.**

4-Zimm.-Wohnung 1. 4. gesucht.
Off. m. Preis u. **A 586** an Vote.

Freundl. möbl. Zimm., möglichst
sep., per bald gesucht. Offert. mit
Preis unt. **E 568** an den „**Boten**“.